

Volkswacht

3. Jahrgang.

Nr. 7.

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Erscheint täglich außer Montag.
Dieselbe ist durch unsere Expedition, Weißgerbergasse 64, durch
die Post und durch Kolporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich 3,10 Mark, pro Woche 25 Pfennige.
Postzeitungsliste Nr. 6624.

Breslau.

Sonnabend, 9. Januar 1892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile über
deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-
anzeigen 10 Pfennige. Inzerate für die nächste Nummer
müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben
werden.

Aus Nordamerika.

Wir veröffentlichten in der letzten Nummer der „Volkswacht“ einen Jahresbericht über die amerikanische Gewerkschaftsbewegung, eine Arbeit, welche aus der Feder des amerikanischen Schriftstellers Compers herrührte.

Da nun ein Teil der amerikanischen Arbeiterpresse über die Gewerkschaftsbewegung Ansichten entwickelt, welche den Compersschen entgegenstehen, so halten wir uns verpflichtet, auch von der Kritik der amerikanischen Bruderorgane Notiz zu nehmen, um unsern Lesern ein unparteiisches und kompetentes Urteil in der Sache zu ermöglichen.

Die amerikanische „Volkzeitung“ schreibt zu dieser Angelegenheit wie folgt:

„Samuel Compers hat schon mehrfach das Unglück gehabt, sich und seine Bestrebungen von Seiten der kapitalistischen Presse auf das Wärmste unterstützt und befürwortet zu sehen. Es hat ihm das freilich bisher nur wenig geschadet. Vermutlich weil die anglo-amerikanischen Arbeiter eine eigene Presse nur in sehr spärlichen Exemplaren besitzen, mithin die Bedeutung eines Lobes von gegnerischer Seite nicht zu fassen vermögen, vielmehr dasselbe als eine Art Kompliment gegenüber der Arbeiterklasse ansehen. Und doch könnten sich Compers und seine Freunde an den fünf Fingern abzählen, daß sie alle Mal auf dem falschen Wege sind, wenn die kapitalistische Presse etwas gutheißt, was sie tun. Die Kapitalisten und ihre Schreibknechte haben doch allen erdenklichen Anlaß zu wünschen, daß die Arbeiter nicht Maßregeln ergreifen, welche im Interesse ihrer Klasse sind, denn das Arbeiterinteresse kann nur gefördert werden auf Kosten des Kapitalisteninteresses. Das Unternehmertum wird sich also hüten, der Arbeiterbewegung, resp. deren Führern, Sympathie entgegenzubringen, sobald sie ernstlich die Arbeiterfrage fördern. Solche Sympathiebezeugungen sind immer ein unumstößlicher Beweis dafür, daß die Belobigten entweder Nichts für die Arbeiterfrage tun, oder es bei unwirksamen Maßnahmen bewenden lassen. Das gehört nämlich auch zur Taktik der Kapitalistenpresse, daß sie event. positives Vorgehen der Arbeiter scheinbar inoffiziell, so lange sie weiß, daß die betreffenden Bestrebungen unrettbar aussichtslos sind.

„So wurde auch Compers letzter Jahresbericht in seiner rosafarbenen Inhaltslosigkeit von der gesamten kapitalistischen Presse auf das Wärmste kommentiert. Man sah eben deutlich genug voraus: wenn der Verlauf der Konvention von Birmingham dem Jahresbericht ebenbürtig war, dann konnte das Unternehmertum für das kommende Jahr ruhig sein Haupt auf's Kissen legen — von der „American Federation of Labor“ hatte es nichts zu fürchten.

„Und so ist es gekommen.

„Die Konvention hat nicht nur nichts getan für die Arbeiter, sondern ist in so absoluter Bedeutungslosigkeit verlaufen, daß selbst die kapitalistische Presse nicht recht gewußt hat, was sie aus den nichtsagenden Verhandlungen machen sollte. Leider mißverstehen die anglo-amerikanischen Arbeiter in ihrer großen Mehrheit das Motiv dieser Haltung der kapitalistischen Zeitungen vollständig und die Arbeiterpresse — wie gesagt — welche ihnen darüber die Augen öffnen könnte, ist nur spärlich gefäet im Lande, oder sie bläst lustig mit in das nämliche Horn.“

Zum Beweise übrigens, daß die „New-Yorker Volks-Zig.“ in der deutlichen Arbeiterpresse des Landes durchaus nicht allein steht mit ihrem Urteil, seien hier einige anderweitige Äußerungen zitiert. Die „Indiana Tribune“ schreibt: „Herr Compers sagt sehr gelassen, die Konvention der „American Federation of Labor“ vertrete 750 000 organisierte Arbeiter. Dabei betrug die Jahreseinnahme Doll. 21 346 zu 3 Cents pro Mann. Eine Organisation, welche bei einer Mitgliederzahl von 700 000 nur eine Jahreseinnahme von Doll. 21 000 hat, ist gar nicht aktionsfähig. Und in der Tat wird es schwer sein, auf irgend Etwas hinzuweisen, das die „American Federation of Labor“ bis jetzt getan oder bewerkstelligt hat. Der Verband ist auch viel zu lose, als daß er auf gewerkschaftlicher Basis pure und simple irgend etwas tun könnte. Das scheint aber ganz nach dem Geschmack des Herrn Compers zu sein, der es wahrscheinlich für den einzigen Zweck der Federation hält, ihm Gelegenheit zu einer Jahresheftigkeit zu geben.“ — Das „St. Louis Tageblatt“: „Unbedeutend und nichtsagend, wie diese Konvention haben wir noch keinen Arbeiterkongreß verlaufen sehen. Nicht eine Resolution, welche des Aufhebens wert, nicht ein Gedanke, der in weitere Kreise zu dringen bestimmt und geeignet wäre; keine Persönlichkeit, welche über die allgemeine Geistesabbe der Versammlung hervortrat.“

Und schließlich das „Phil. Tagebl.“: „Leider muß gesagt werden, daß die Konvention der Amerikan Federation of Labor in Birmingham einen sehr schlechten Verlauf genommen hat. Wenn sie wirklich den Ausdruck des besten Teils der Arbeiterschaft dieses Landes repräsentierte, dann kann man bloß mit Bedauern durch sie konstatiert sehen, wie rückständig die amerikanischen Arbeiter noch sind. — Das Ergebnis der Konvention ist ein durchaus negatives. Durch den Beschluß, den Streikfonds abzuschaffen, ist die Federation geschwächt worden. Ihr Plan, das Achtstundensystem nach und nach einzuführen, ist fehlgeschlagen. Sie kann den Arbeitern in der Zukunft nur noch nützlich sein durch die allgemeine Agitation und durch Boykotts. Finanzielle Unterstützung haben die Gewerkschaften nicht zu erwarten. Das politische Gebiet in irgend welcher Weise zu betreten, ist abgelehnt worden. Das Alte ist tot und Neues wurde nicht geschaffen. Ob die Federation in diesem Zustande weiter bestehen kann, bleibt abzuwarten.“

In einem anderen Artikel schreibt unser Parteiorgan: „Die Wiedererwählung von Compers für den Präsidenten-Posten mit erdrückender Mehrheit wäre an sich hinreichend, den Verlauf der Konvention der „American Federation of Labor“ zu charakterisieren. Aber diese Wiederwahl war genau so selbstverständlich, wie alles andere. Der große Arbeiterbund zählt eben keinen Mann in seinen Reihen, der es so wie Compers versteht, durch eine möglichst nichtsagende, charakterlose Haltung die verbohrtsten konservativen Nurgewerkschaftler, die verbläbten „Sozialisten“ und die neue Richtung der Gewerkschafts-Anarchisten unter einem Hut beisammen zu halten. Wir kennen Leute, die grade aus diesem Grunde Compers Wiederwahl gutheißten. Wir würden ihnen sogar beipflichten, wenn mit diesem Zusammenhalten auch nur die leiseste Aussicht auf einen erfolgreich ökonomischen Vorstoß auf der ganzen Linie verbunden wäre. Aber bloß um des lieben Zusammenhaltens willen nach zwei Jahren kläglicher Erfolglosigkeit und unter dem unmittelbaren Ausblick auf ein

drittes und weitere allem Anscheine nach ebensoviele erfolglose Jahre, jene Farb- und Charakterlosigkeit im alten Stile weiter zu kultivieren — das gilt uns denn doch als ein Zeichen kläglicher Stagnation: Mag sein, daß Compers heute der „Mann der Situation“ für die A. F. of L. ist und daß ein anderer vielleicht noch schlechter gewesen wäre — aber dann beklagen wir eben, daß er dieser Mann ist, d. h. soviel als, daß die Compers und Federation einander würdig sind, soweit die Interessen des Fortschritts in der Arbeiterbewegung in Frage stehen.

„Von besonderem Interesse ist für uns natürlich die Frage der „politischen Aktion“. Da tritt nun die innere Haltlosigkeit des leitenden Elementes in der A. F. of L. so recht deutlich zu Tage. In seinem Jahresbericht zeigte z. B. General-Sekretär Chris. Coans, daß es ihm auf eine schöne Compers'sche Lebensart, hinter der nichts steht, durchaus nicht ankommt. Er deklarirte:

„Unser Kriegsruf sollte sein: Gelegentlich zur Erleichterung der Lage der arbeitenden Klassen gegen die selbstsüchtige Gier Weniger. Laßt das von uns durch bittere Erfahrungen gewonnene Wissen uns als Führer dienen, damit wir so viel wie möglich die Fehler der Vergangenheit vermeiden.“

„Ein recht akzeptabler „Kriegsruf“, eine recht lobenswerte Absicht! Aber hat man im Verlauf der Konvention auch den leisesten Hauch von jenem „Kriegsruf“, von der Verwertung der „bitteren Erfahrungen“, — mit den Politikern der alten Parteien — gespürt? Gewiß, man hat ein Bischen ge„talkt“ und ein paar Resolutionschen angenommen, in denen von arbeiterfreundlicher Gesetzgebung die Rede ist. Aber was tut man mit einem „Kriegsruf“, wenn man gar nicht Willens ist, ein Heer zu sammeln, um gegen den Feind anzugehen? Wenn man ganz einfach sich dabei bescheidet, mit dem Feinde weiter zu — schwärmen wie bisher, und weiter sich betrügen zu lassen, wie bisher, trotz aller „bitteren Erfahrungen?“ Ist das nicht das echte Messer ohne Stiel, an dem die Klinge fehlt?“

So wird Compers Schönfärberei, Unzuverlässigkeit und Mantelträgererei vorgeworfen. Sobald wir etwas zuverlässig Entscheidendes in der Sache in Erfahrung gebracht haben, werden wir darüber Nachricht geben.

Sozialpolitische Rundschau.

Deutschland.

Weihnachten, Neujahr und der Karneval! Welche Reiche von Freuden und Vergnügungen für die Leute, die „etwas“ haben. Nun ist die Zeit der Maskeraden und „galanten“ Abenteuer da, Musik und Tanz überall! — Auch der Proletarier tanzt übrigens. Aber nach der Hungerpeitsche oder der Peitsche seines „Brotgebers“. Aber das ist bei Weitem nicht so lustig wie ein „Elite“-ball, wo die Herren mit spitzen Schuhen und kumpfem Geist, die Damen ausgeschnitten, daß ein Dragoner erröten könnte, und kunstvoll frisiert und parfümiert, einherzugerln. Und die Damen, sie sind so reizend. Ob sie sich aber auch eine Vorstellung gemacht, wie viele Tränen der armen Näherin beim Verfertigen des sogar in „Weltblättern“ beschriebenen Kleides auströmt sind, in Nacharbeit, Betäubung und Mattigkeit. Die kunstvollen, allgemein bewunderten Spitzen! Wer denkt dabei an die tuberkulose, halb verhungerte Spitzenklöpplerin im Erzgebirge, die sie verfertigte! Und an

den armen verküppelten Schuhmacher, der die Schuhe herstellte, die die Füßchen der zarten Mädchen und die Postamente der biden Progenfrauen umhüllen! An den Weber, an den Verfertiger des goldenen Geschmeides, das die Körper der Guldbinnen schmückt! Es ist ja Karneval! Amüsiert Euch, tanzt, jubelt, berauscht Euch, aber wer wird der Armen gedenken, es ist ja Karneval! Und dann, mozu wären denn die Wohlthätigkeitsbälle, wo die schönen Frauen und Fräuleins der Bourgeoisie und des Adels die Schaustellung ihrer Reize zum Besten der Armen sich teuer bezahlen lassen? Alles das würden wir für natürlich finden. Wir vergönnen den Herrschaften den Tanz und das Spiel, die Wonnen der Liebe und des edlen Weines. Das Empörende ist vielleicht nicht einmal, daß daneben Millionen hungern und leiden, verhungern und entbehren. Das Allerempörendste, Duldsgemeine ist dabei, daß der Vergnügungstäumel der „feinen“ Gesellschaft von gewisser Seite als notwendig und als Wohlthat gepriesen wird. Ohne ihn, wird behauptet, hätten die Armen nichts zu leben, der Luxus sei deshalb geradezu eine „sozial-reformatorische“ Einrichtung. Wie muß eine Gesellschaft beschaffen sein, die sich auf solche Argumente stützt. Es ist, als ob der Wolf sich für unbedingt nötig halten würde, weil Schafe auf der Welt sind.

Es giebt keinen Nothstand in Deutschland, aber Aufrufe zur Hilfe werden bereits im Ausland von autoritärer Stelle erlassen. So lesen wir im „Bularenier Tagebl.“ folgenden

Aufruf!

Für die nothleidenden Weber im Herzogtum Gotha werden milde Gaben in jeder Höhe vom hiesigen deutschen Konsulate entgegengenommen.

Dr. Lauberau, kaiserlich deutscher Konsul.

Die Schulbildung der Rekruten im Ersatzjahre 1890/91. Von den in Preußen in die Armee und die Marine während des Ersatzjahres 1890/91 eingestellten 120,316 Mannschaften waren 992, d. h. 0,82 pCt. ohne Schulbildung. Der Prozentsatz der Analphabeten betrug in Bayern 0,08, im Königreich Sachsen 0,04, im ganzen Deutschen Reich 0,54. Die Fortschritte der Schulbildung werden durch folgende Zahlen dargelegt. In der Periode 1875—1880 betrug der Prozentsatz der Analphabeten 1,92; 1880.81: 1,59; 1881.82: 1,54; 1882.83: 1,32; 1883.84: 1,27; 1884.85: 1,21; 1885.86: 1,03; 1886.87: 0,72; 1887.88: 0,71; 1888.89: 0,60; 1889.90: 0,51; 1890.91: 0,54.

Aus dem Reiche der „christlichen“ Moral. Ueber die Zahl der Prostituirten in Berlin, soweit sie unter Kontrolle stehen, erzählt man Zuverlässiges aus einem Aufsatze des Sanitätsrates Dr. von Foller. Danach betrug 1889 die Durchschnittszahl jener Dirnen 8713. An denselben wurden 96681 Untersuchungen gemacht gegenüber 2868 an nicht unter Kontrolle stehenden. Als krank zur Charité geschickt wurden von ersteren 1224, von letzteren 631. Es sind jetzt täglich sechs Aerzte von 10 1/2—3 Uhr mit der Untersuchung beschäftigt. Nach Ansicht des Dr. v. Foller reicht die Zahl der Aerzte ebensowenig aus wie die einzige Station in der Charité. Es müßten mehrere besondere

Spitäler eingerichtet und die Kranken dort gratis behandelt werden, da gerade die ärmere Bevölkerung die Kosten der Spezialbehandlung scheut, daher die Krankheit vernachlässigt und sie immer weiter verbreitet. — Nun sage noch einer, daß eine Gesellschaft, welche solche „glänzende“ Resultate zeitigt, nicht erhalten werden muß. Wir leben in der besten der Welten.

Das „moralische“ Element im Militär. In einer Neujahrsbetrachtung schreibt das „Militärische Wochenblatt“: daß in allen Heeren Europas eine rastlose Tätigkeit herrsche, um den Nachbar zu überbieten in der Zahl der Streiter, in deren Organisation, in der Ausrüstung, Ausbildung und dem Streben, für die veränderten Waffen auch die richtige Taktik zu treffen. Der größere Teil dieser Tätigkeit sei noch im Werden begriffen und ringe nach Gestaltung. An das Wissen, die Einsicht und Arbeitskraft jedes Einzelnen würden dadurch erhöhte Anforderungen gestellt, denen nur mit Ausbeutung aller Kräfte genügt werden könne. Ja die Gefahr sei vorhanden, daß ein großer Teil Derjenigen, auf deren Schultern hauptsächlich die Arbeitslast liegt, d. h. Offiziere und Unteroffiziere, dieser Last erliegen und vor der Zeit verbraucht werde. Es wird dann weiter ausgeführt, es sei allerdings wol notwendig, daß wir den Nachbarn an Zahl der Streitkräfte, Güte der Ausrüstung u. s. w. nicht nachstehen; es bricht sich aber immer mehr und mehr die Ansicht Bahn, daß das moralische Element die stärkste treibende Feder sei, sowohl in der ewig gleichgestellten Uhr des Dienstes, wie in aller anderen zu leistenden Arbeit. Das moralische Element im Heere sei maßgebend für seine Qualität, und die Qualität eines Heeres sei ein noch wichtigerer Faktor zum Siege wie die Quantität, das zeige uns die Kriegsgeschichte aller Zeiten.

Werden die „friedlichen“ Ausflüchte durch dieses „moralische Element“ etwa gestärkt? Man wird in der That zu leisem Zweifel berechtigt sein, wenn man erwägt, daß das moralische Element zur Abrüstung nicht Veranlassung bietet. Wer den moralischen Faktor ernsthaft in Betracht zieht, der muß auch folgerichtig zu der Forderung der Abrüstung der stehenden Heere kommen, sonst ist das „Moralische“ in seinem Munde nur eine sehr unmoralische Flosche.

Prozeß gegen die „Kreuzzeitung.“ Berlin. Das hiesige Landgericht verhandelte den bekannten Prozeß gegen Morris de Jonge in Köln und den Chefredakteur der „Kreuzzeitung“, Freiherrn von Hammerstein wegen Beleidigung des Sanitätsrates Baer durch Veröffentlichung eines Artikels de Jonges, worin behauptet wird, de Jonge sei, obgleich völlig gesund, auf Verschreiben seiner Verwandten und auf Grund eines Attestes von Baer zu Unrecht nach einer Trennanstalt überführt. Der Gerichtshof erkannte, daß de Jonge zur Zeit der That sich im Zustande der Geisteskränkung befunden habe, daher sei das Verfahren gegen ihn einzustellen. Freiherrn von Hammerstein sei der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches zuzubilligen und er daher auch freizusprechen.

— Nach kein Kind erproben! Ein Schulrat wurde bei der Revision einer Stadtschule in Berlin,

schreibt die „Vollstg.“, von dem Rektor auf die mangelhafte Heizung hingewiesen. Dabei bemerkte der letztere, daß er anfangs durch die Kinder habe nachgehungen lassen, dies jedoch infolge der von den Eltern eingelaufenen Beschwerden habe unterlassen müssen. Der Schulrat, der bei der Revision den Platz nicht ausgezogen hatte, erklärte, er spüre nichts von Kälte und von den Schülern sei doch auch noch keiner erfroren! Genau so gestreich und zutreffend begründete einst Herr von Waldow seine ablehnende Haltung, als 1869 die Pension der Lehrermitteln durch ein Gesetz auf 50 Taler jährlich festgesetzt wurde: „Ich erwarte, daß mir erst eine verhungerte Lehrermitteln gezeigt werde, ehe werde ich bei diesem Gesetze nicht so ängstlich sein!“

Hochwasser. Halle a. d. S. Die Saale ist um ein Weiteres gestiegen und hat die niedrig gelegenen Auengenden überschwemmt. Durch den Zufluß des Unstruthochwassers hat das Wasser der Saale eine gelblich-schmutzige Farbe angenommen. Von oberhalb wird ein weiteres Steigen der Saale in nahe Aussicht gestellt. — Sangerhausen. Die Regengüsse der letzten Tage haben bewirkt, daß die Helme an einigen Stellen aus ihren Ufern getreten ist und hier und da die „Goldene Aue“ überschwemmt hat.

Prügel für die Armen. „Was ihr einem Armen tut, das habt ihr mir getan,“ sagte der Stifter der christlichen Religion. Bekanntlich gelangt in sächsischen Armenhäusern die Prügelstrafe noch zur Anwendung. In dem vor einigen Tagen herausgegebenen „Jahresbericht des Landes-Medizinal-Kollegiums über das Medizinalwesen im Königreich Sachsen“ wird hierüber gesagt: „Verstrafungen durch körperliche Züchtigungen kommen zu selten vor, doch neuerdings auffallend weniger oft als früher; sie haben stets einen unverkennbar guten, oft sehr nachhaltigen Eindruck (!!!) auf widerpenstige, zur Auslehnung geneigte, einer Besserung kaum fähig scheinende Subjekte gehabt. Sie finden stets nur nach ärztlicher Untersuchung der zu Verstrafenden durch den Bezirksarzt und in dessen Beisein statt.“

O du herrlich Zeitalter des „praktischen Christentums!“ Wir wissen nicht, was empörender ist die Prügelstrafe selbst oder die Verteidigung, welche ihr das Medizinal-Kollegium zu Teil werden läßt.

Aus Magdeburg erfahren wir, daß die behufs Freilassung unseres Genossen Peus angebotene Kaution vom dortigen Gericht abgelehnt worden ist. Als Gründe für die Ablehnung wurden die Schwere der Anklage — Vorbereitung zum Hochverrat und Majestätsbeleidigung — und die Vermögenslosigkeit des Inhaftirten angegeben.

— Unternehmerübergrippe. In Mannheim soll der Direktor einer Fabrik „seinen Leuten,“ d. h. den Arbeitern verboten haben, breitkrämpige Hüte zu tragen. Die Sache ist schon möglich. Wahrscheinlich erblickt der Herr Direktor nur in der Schlafmütze die

Better Fritz.

Von Erdmann-Charlier. Uebersetzt von Ludwig Pfau.

(Fortsetzung.)

„Hol Dich der Teufel,“ dachte Fritz und manchmal kroch ihm der Gedanke durch den Kopf, daß Gahn etwas gemerkt habe; über und über rot färbte er nach ihm hinüber, aber der machte ein so gleichgültiges Gesicht, daß seine Besorgnis verjwand.

Als sie nach Verlauf zweier Stunden endlich den Hügel hinter sich hatten, kamen sie auf einen ebenen, sandigen Weg im Talgrunde, und Gahn deutete mit der Reitsche auf eine Anzahl von verfallenen Hütten auf der halben Höhe des vor ihnen liegenden Berges, von dessen Wollensgipfel eine Kapelle die ganze Umgebung beherrschte. Mit wahrwütiger Stimme jagte er:

„Das ist Wildland, wovon ich Dir in Hünzburg erzählt habe. In einer Viertelstunde sind wir da. Siehe, da hängen zwei Heiligenbilder am Baume, und dort unten, wo sich im Berg eine Art Höhle gebildet hat, sieht wieder eins wie in einer Kapelle; jetzt treffen wir bergleichen auf jedem Schritt; keine Straße, kein Nebenweg in Ordnung, aber Heiligenbilder überall; 'A ist ein wahres Elend! Sobald diese Leute vier Wagen beladen haben, lassen sie sich Messer lesen, und der arme Gahn muß sich heiser schreien und mit der Faust auf den Tisch schlagen, bis ihm der Atem ausgeht. Wenn er von ihnen für den König Geld haben will, Du kannst mir's glauben oder nicht, mir blüet allemal das Herz, wenn ich zum Selbsteinreiben hertretomme

und den Leuten ihre Wirtknechtshütten und ihren Zweifelterhausrat verkaufen lassen muß.“

Bei diesen Worten peitschte er seinen Fuchs, daß er zu galoppieren anfing.

Das Dorf lag zwei bis dreihundert Fuß über ihnen, um eine tiefe und steile Schlucht herum in Querschnitt.

Der Hohlweg, den der Wagen hinauf mußte, war mit Sand, Kies und Steinen bedeckt, von den tiefen Gleiten der mit Röhren und Döfen gespannten schweren Wagen angehöht und so eng, daß die Räder manchmal auf beiden Seiten den Fels berührte.

Natürlich war der Fuchs keuchend wieder in langsamem Schritt verfallen und erst nach einer Viertelstunde gelangten sie oben an die ersten Hütten, elende, fünfzehn bis zwanzig Fuß hohe Baracken, deren Dächer auf das Tal, deren Tür und beide Fensterrufen auf die Straße gingen. Eine Frau, deren rotes Haar aus der schmutzigen Kattunhaube in Zotteln hervorhing, mit eingefallenerm Gesicht, langem dürrer Hals, an dem sich eine tiefe Grube von dem Unterkiefer bis zur Brust herabzog, sah stierem verdörtem Blick und spitzer Nase, stand auf der Schwelle und schaute nach dem Wagen.

Vor der Tür der gegenüberliegenden Wohnung saß ein Kind von zwei bis drei Jahren, ohne alle Kleidung außer einem zerlumpten, von den Schultern über die Ellenbogen hängenden Hemd; das Kind hatte eine braune Haut, gelbe Haare und schaute neugierig aus seinen treuherrigen Augen.

Fritz betrachtete dieses seltsame Schauspiel. Die letzte, seitwärts in's Dorf hinabführende Straße, die frohgefüllten Scheunen, die Schuppen, die

beiden Fensterscheiben, die niedrigen offenen Türen, die halbverfallenen Dächer; alles das, auf kleinen Raum zusammengedrängt, hob sich in wirrem Durcheinander von dem grünen Hintergrund des Tannenwaldes ab.

Der Wagen fuhr die Straße entlang zwischen Dünghäufen durch, ein kleiner schwarzer Spitz mit langhaarigem Schwanz belte den Fuchs an. Dann erregten auch die Leute auf den Schwellen ihrer Hütten, junge und alte, in schmutzigen Kitteln und Leinwandhosen, mit nackter Brust und offenem Hemd.

Fünfzig Schritte weiter im Dorfe stand links die Kirche, ein reinliches, frisch geweißtes Gebäude mit neuen Scheiben, ein Bild des Wohlbehagens mitten in all' dem Elend; der Kirchhof mit seinen kleinen Kreuzen umgab sie auf allen Seiten.

„Da sind wir“, sagte Gahn.

Der Wagen hatte an einer Vertiefung gehalten, an der Ecke eines gelb angefrachten Hauses, des schönsten im Dorfe nach dem des Herrn Pfarrers. Es war zwei Stock hoch und hatte fünf Fenster vorn heraus, drei oben und zwei unten. Die Tür war an der Seite unter einer Art von Schuppen angebracht, wo Reibstängel, eine Säge, eine Hacke und Pfähle durcheinander lagen; weiterhin waren zwei bis drei große, flache, abschüssige Steine, von denen das vom Dach herabträufelnde Regenwasser in die Mitte der Straße abließ, vor diesen hielt der Korbwagen.

Fritz und Gahn brauchten nur über den Wagentritt wegzuschreiten, um den Fuß auf diese Steine zu setzen. Ein kleiner Mann mit einer Schnüffelnafe wie ein Elsternschnabel, glatt über die Stirn gestrichenem

dem deutschen Denkerhädel angemessene Kopfbedeckung. Jedenfalls stellt die Mitteilung eine hellere Illustration zur Namhaftung des Kapitalismus dar.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Großstadt-Elend. 110 782 Hungernde und Sterbende haben in einem Zeitraum von 35 Tagen, nämlich vom 15. November bis 20. Dezember, in den Wärmestuben Wiens Schutz gegen Hunger und Kälte gesucht. 45 470 Männer mußten hier gnädig nehmen, was ihnen die heutige Wirtschaft „ordnung“ vorenthält — Nahrung. 38 628 Frauen mußten in die Wärmestuben wandern, um sich gegen die Unbill des Winters zu schützen. 26 674 Kinder — deren Zahl hat sich am stärksten gegen die Vorjahre vermehrt — ergänzen den fehlenden Rest auf 110 782. Unter diesen Kindern befinden sich schulpflichtige, die an schulfreien Tagen ohne Nahrung bleiben, ferner solche, die der Wohlthat der Ausspeisung in den Schulen nicht teilhaftig sind, und endlich noch nicht schulpflichtige Kinder. Diese armen Wesen, deren Väter und Mütter bestenfalls tagsüber in Fabriken frohnden, schlimmstenfalls aber Arbeit suchend in den Straßen von Groß-Wien „herumstreichen“, erhalten, wie die Tagesblätter prahlend und strahlend verkünden, „gleich den Männern und Frauen eine Schale kräftige (!) Suppe und ein Stück nahrhaftes (!) Brot unentgeltlich verabreicht.“ O, über diese „unentgeltliche“ Humanität, die in Schalen giebt, was sie in Schüsseln nimmt! Die sich an prunkenden Tafeln frech und heuchlerisch breitmacht! Die das Mitleid nicht kennt, ohne es mit Fraß und Völlerei zu verblenden! Die eine elende Einbrennsuppe kräftig und einen harten Wiffen Brot nahrhaft nennt! Ein echtes Kennzeichen dieses Jahrhunderts! . . . Der Sozialismus wird auch ihr das wohlverdiente Ende bereiten.

Ein Parteitag der Sozialdemokratie Galiziens findet am 31. Januar in Lemberg statt. Die Verhandlungen sind auf drei Tage anberaumt.

Italien.

Amnestiert wurden sämtliche wegen der Demonstration am 1. Mai verurteilte Personen. Da in den nächsten Tagen erst der Prozeß wieder aufgenommen werden sollte, erscheint diese Amnestie als nichts anderes denn als das Eingeständnis des Unrechts seitens der Regierung und ihrer Organe und als ein Zugeständnis an die öffentliche Meinung, welche über die Provokationen der Polizei am 1. Mai, über die lange Untersuchungshaft und über das den Angeklagten gegenüber beliebte, überaus skandalöse Gerichtsverfahren aufs Tiefste erbittert war.

Arbeiterlos. Aus Rom wird gemeldet: Nach hier eingelaufenen Privatbesuchen wurden 200 heimkehrende Bahnarbeiter auf der Strecke Solmona-Fierma vom Schneesturm überrascht. Ein Teil von ihnen ist ersioht, ein anderer Teil erfroren. 15 Leichen sollen bereits gefunden sein.

Flachshaar und wasserblauen Augen, erschien unter der Tür und sagte:

„He! he! he! Herr Hahn, Sie kommen ja zwei Tage früher als letztes Jahr.“

„Ja, Schneegans,“ antwortete der dicke Einnehmer; „aber ich hab' es Sie ja wissen lassen. Sie haben doch gewiß die Ankündigung bejorgt?“

„Ja, Herr Hahn, der „Büttel“ geht schon den ganzen Morgen herum; hören Sie — da trommelt er eben auf dem Plage.“

In der Tat jammte der Klang einer zersprungenen Trommel vom Dorfplage her. Robus drehte sich um und erblickte bei dem Brunnen einen großen Kerl in einer Bluse, einen Dreimaster auf dem Hinterkopf, so daß die eine Spitze mitten auf dem Rücken hing, mit roter Nase, eingekallenen Waden, die Trommel auf dem Schenkel, auf der er herumschlug und dazu mit freischender Stimme ausrief, während eine Masse Leute aus den Fensterlufen die Köpfe herausstreckten:

„Kund und zu wissen, daß der Herr Steuereinnehmer Hahn im Gasthaus zum „Schwarzen Hofs“ angekommen ist und die Steuerpflichtigen, die noch nicht gezahlt haben, erwartet; daß er bis zwei Uhr da bleiben wird; nach dieser Zeit müssen diejenigen, die nicht erschienen sind, binnen vierzehn Tagen nach Hünzburg kommen, widrigenfalls ihnen Exekution in's Haus geschickt wird.“

Darauf zog der Büttel die Straße weiter hinauf, trommelnd und schreiend; Hahn nahm seine Bücher aus dem Wagen und ging in die Wirtschaft, Fritz hinterdrein. Sie kletterten eine Holzstreppe hinauf und kamen oben in eine der untern ähnliche Stube, nur

Rußland.

Es geht abwärts — auch mit den Edelsten der Nation. Vor Kurzem war eine Kundmachung in den russischen Blättern zu lesen, derzufolge neuerdings 1500 Adelsgüter zum zwangsweisen Verkauf gestellt wurden. Dieser Vorgang wiederholt sich alle paar Monate und er ist ein Beweis, daß sich der Großgrundbesitz in Rußland in stetem Niedergange befindet. Die Ursachen liegen zum Teil in der Verschuldung und Verschwendungssucht des Adels. So wirken die verschiedenen Umstände zusammen, die Güter immer weniger ertragfähig zu machen und auch neue Maßregeln, welche jetzt in Petersburg geplant werden, dürften keine Abhilfe schaffen können. Die polnischen Blätter berichten aus Petersburg, daß auf Veranlassung des Zaren eine Hilfsaktion für den grundbesitzenden Adel eingeleitet wurde. Eine besondere Kommission mit dem Senator Abasa an der Spitze erhielt den Auftrag, der Gesetzgebung finanzielle Maßregeln zur Besserung der Lage des Großgrundbesitzes in Vorschlag zu bringen. Der russische Adel wird wol kaum dadurch gebessert werden und — „Strohblätter fliegen“, wie Graf Kaniz dem ostpreussischen Adel diese nützliche Tätigkeit andichtete.

Petersburg. Der Nihilismus als Vertuschungsobjekt der Offiziösen. Eine skandalöse Angelegenheit, welche hier neuestens aufgedeckt ward, bildet das Tagesgespräch der Residenz. Durch die Anzeigen eines unorganisierten Organes wurden die Behörden darauf aufmerksam gemacht, daß in einem Hause des elegantesten Viertels unserer Stadt allwöchentlich Orgien stattfänden, welche hier unmöglich näher geschildert werden können. Nach mehreren vergeblichen Versuchen der Polizeibehörde gelang es, die Teilnehmer dieser Orgien bei einer ihrer Versammlungen zu überraschen, obwol dieselben vorsichtshalber einen förmlichen Wache- und Warnungsdienst organisiert haben. Verhaftungen sind bei dem Eindringen der Polizeiorgane nicht vorgenommen worden, nachdem sich herausstellte, daß die männlichen Teilnehmer der skandalösen „Festlichkeiten“ fast ausnahmslos höhere Offiziere eines Regiments der kaiserlichen Garde waren. Auf Befehl des Zaren durften die sämtlichen Offiziere dieses Regiments bei einer vorgestern abgehaltenen Revue nicht erscheinen. Dem Publikum wird die Sache so dargestellt, als sei man bei dieser polizeilichen Nachforschung einer nihilistischen Verschwörerbände auf die Spur gekommen.

Kleine Chronik.

Die Verhaftung des Pastor Müller aus Goldenstedt, des geistlichen Schwindlers. Die Festnahme erfolgte in Eghorn. Aufgehalten hat sich Müller allerdings während einiger Tage in Oldenburg. Vorher war er in Bremen, wo er auch einige Finanzleute hineingelegt haben soll. Von Bremen aus schrieb er bekanntlich an den Oberkirchenrat und an seine Familie, was sein Gewissen drückte. Aber auch an einen Ge-

heuer und mit zwei an der Hinterwand aufgestellten Betten, die so hoch waren, daß man nur mit Hilfe eines Stuhles hinaufkommen konnte. Rechts stand ein viereckiger Tisch. Zwei oder drei alte Holzstühle in den Fensterecken, ein alter, hinter der Tür hängender Barometer, und ringsum an den weißen Kalkwänden die prächtig bemalten Bilder des heiligen Diakof, des heiligen Hieronymus und der heiligen Jungfrau machten das ganze Mobiliar des Zimmers aus.

„Endlich“, jagte der dicke Einnehmer und setzte sich mit einem tiefen Seufzer nieder, „endlich sind wir da Du wirst was Komisches zu sehen bekommen, Fritz.“

Er öffnete sein Register und schraubte sein Dintenfaß auf. Robus stand am Fenster und betrachtete über die Dächer der gegenüberliegenden Häuser hinweg das ungeheure schwarze Tal: im Hintergrunde der Tal-schwand die Wiesen; vor den Wiesen Obstgärten mit großen Fruchtbäumen, kleine von wurmjähigen Zäunen oder grünen Hecken umgebene Gärten; dunkle Tannenswälder rings herum; Alles erinnerte ihn an seinen Weierhof in Meisental. Bald ließ sich im unteren Zimmer ein großer Lärm vernehmen; das ganze Dorf, Männer und Frauen, bestürmten das Gasthaus. In demselben Augenblicke trat Schneegans herein mit einer flache Weiberein und zwei Gläsern, die er auf den Tisch stellte und frug:

„Sollen auf einmal heraufkommen?“

„Nein, Einer nach dem Andern, wie ich sie aufrufe,“ antwortete Hahn und füllte die Gläser. „Komm, Fritz, trink' einen Schluck. Heute brauchen wir den großen Saft nicht aufzumachen; ich bin überzeugt, sie werden wieder der Rüche haben was jägenten müssen.“

richtsbeamten in Oldenburg schrieb er noch, daß er am Sylvester wol in den Händen der Oldenburger Polizei sein werde. So ist es auch gekommen; aber die näheren Umstände sind einzig in ihrer Art. Müller logierte sich unter dem Namen Volkert Jaussen, Viehhändler aus Esens, in der Frerichs'schen Gastwirtschaft an der Heiligengelststraße ein. Während die Polizei nach allen Richtungen den Telegrafenspielen ließ, war Müller in der Residenz. Alle Gasthöfe wurden revidiert, durch Zufall aber soll gerade bei Frerichs nicht nachgesehen worden sein. Müller sah ganz vergnügt in der Gaststube und unterhielt sich mit anderen Gästen über den skandalösen Fall. Er stimmte den schimpfenden Leuten zu, daß Pastor Müller ein gemeiner Kerl sei. Dann fuhr er nach dem benachbarten Eghorn, um angeblich Vieh einzukaufen. Kaum war er fort, da kam jemand, der eine Photographie Müller's zeigte. Alles sprang auf, man wußte jetzt, wer der angebliche Viehhändler war. Abends 6 Uhr schon saß Müller hinter Schloß und Riegel, aber ohne Sylvesterpunsch. 4,25 Mark fand man in seinen Taschen, das unterschlagene Geld scheint in Spekulationen und im äppig geführten Haushalt aufgegangen zu sein. Betrogen ist eine Reihe von Bankinstituten, dem Wahrnehmen nach die Landesbank um 35 000, die Spar- und Leihbank um 22 000, eine andere Firma um 38 000 Mark u. s. w. Die genaueren Summen, die weiter in Frage kommen, sind noch nicht festgestellt. Auch Privatpersonen soll Müller um ihr Erspartes gebracht haben, das sie seinem „diebesficheren“ Geldschrank anvertrauten. Die Aufregung über das unerhörte Ereignis ist allenthalben unbeschreiblich.

Die Humanität unserer Tage ist nicht läbel charakterisiert in einer Anekdote der „Fliegenden Blätter“: Sekretär des Hilfsvereines: „Sind Sie die Frau von dem Tagelöhner Müller? Eben war bei mir der reiche Herr von Knider und machte mich auf Ihre traurige Lage aufmerksam. Er sagte mir, daß Sie belogt werden, da Sie den Mietzins nicht bezahlen können.“ — Frau: „Leider wahr.“ — Sekretär: „Wer ist denn Ihr Hausherr?“ — Frau: „Eben der Herr von Knider.“

Die beste Religion. Ein farbiger Prediger in Kansas City, so erzählt die „N. Y. Staatszeitung“, hielt kürzlich vor versammelten Schwarzen eine Lobrede auf seine Religion, welche die der Baptisten ist. Zur besseren und faßlichen Darstellung seiner Argumente hatte er eine Kastanie in die Tasche gesteckt. Sowie er nun auf die verschiedenen Sekten zu sprechen kam, zog er die Kastanie heraus, zeigte sie und sagte: „Seht hier diese Kastanie! Da habt Ihr erst die städtliche Schale, die nichts taugt, das sind die Methodisten.“ Mit diesen Worten brach er die Schale auf und warf sie fort. „Seht hier“, fuhr er fort, „hier ist nochmals eine Schale, schön braun, polirt, glatt; das sind die Episkopalen, feine, gewichste Leute, und das ist alles, kein Gehalt. Jetzt paßt auf! Jetzt kommt der gute Kern.“ Dabei biß er ein Stück von der Kastanie ab, kante es — „das, Brüder, ist die Baptisten-Religion“ — (Pause) — „Gosh blast it, it's rotten!“ („Sie

Und über das Geländer gelehrt, rief er: „Franz Vahr!“

Als bald hörte man schwerfällige Schritte auf der Treppe. Der Einnehmer hatte sich wieder gesetzt. Ein langer Kerl mit blauem Kittel trat herein, einen großen schwarzen Filz auf dem Kopfe. Sein langes, knochiges, gelbes Gesicht schien ohne alles Leben zu sein. Er blieb auf der Schwelle stehen. (Fortf. s. 6t.)

Literatur.

Sorben ist die Probenummer der „Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen“ erschienen. Das trefflich ausgestattete Blatt hat folgenden Inhalt: An die Leser. — An die Arbeiterinnen. — Eine hohe löbliche Polizei. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Weihnachten von W. Kautsky. — Die Frauen von Fourmies und Lille. — Kleine Nachrichten. Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage. Preis der Nummer 10 Pfennige.

Ein Streikent unter dem Namen Emil Gregorovius hat sich unter dem üblichen Kellamengebimmel erlaubt, seinen Nebenmenschen als Weihnachtsgabe ein Buch von 160 Seiten, betitelt: „Der Himmel auf Erden“, darzubringen. Ein seltsames Weihnachtsgeschenk ist wol noch nie gemacht worden, denn uns ist auf dem großen Buchertisch der laufenden Jahre ein ähnliches Nachwerk an Rohheit und brutal schmutziger Gemeinheit noch nicht zu Gesicht gekommen. Der Verfasser, ein Freund der jetzigen Ordnung, stimmt mit diesem ekel-erregenden Geschreibsel den Lotengangs der heutigen Gesellschaft an, läßt den sozialdemokratischen Staat nach seiner Phantasie entstehen und nach zehnjährigem Bestehen wieder untergehen und zwar durch eine Sorte Menschen oder stücker gelagte tierischer Bestien, deren Schilderung nur der Phantasie eines verrückten Priesters entpochen sein kann. Selbstverständlich will der Schreiber durch sein Geschreibsel Absehen vor der Sozialdemokratie erregen. Ob es ihm gelingen wird, ist eine andere Frage. Vorläufig konzentriert sich der Abseher gegen den Verfasser und mit einem kräftigen Pfufz Lauffel legen wir das Buch aus der Hand.

ist faul") Damit spie er den angelasteten faulen Kern aus. Seit der Zeit soll er in seiner Religion wandelt gemorden sein.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. Januar 1892.

Zur allseitigen Aufklärung sei den geehrten Abonnenten der Tagesausgabe auf mehrfache diesbezügliche Anfragen mitgeteilt, daß, wie am Kopfe der „Volkswacht“ bemerkt, ein Wochen-Abonnement 25 Pf. kostet. Dafür erhält man eine Nummer der „Neuen Welt“ gratis. Es kann daher nicht auf die „Volkswacht“ ohne „Neue Welt“ zu 20 Pf. per Woche abonniert werden und ebenso wenig auf die „Neue Welt“ ohne „Volkswacht“ zu 5 Pf., wie dies mitunter versucht worden ist. Wir empfehlen übrigens ansern Abonnenten, die verschiedenen Nummern der „Neuen Welt“ zu sammeln und am Jahreschlusse einbinden zu lassen. Sie ergeben einen stattlichen Band hochinteressanter Lektüre von bleibendem Wert und bildet ein derartiges Buch eine hervorragende Zierde für jede Arbeiter-Bibliothek.

Paletot-Marder. Einem Wollschneider von der Altbüßerstraße wurde gelegentlich seines Aufenthaltes in einem Lokal auf der Klosterstraße ein blaugrauer Winter-Überzieher, den er über die Lehne seines Stuhles gelegt hatte, gestohlen. — Einem Kellner wurde im Konzerthause ein dunkler Winter-Überzieher entwendet.

Von der Oder. Die Sterletts, die im vorigen Monat vom deutschen Fischerverein bei Frankfurt in die Oder ausgelegt wurden, scheinen schon eine Wanderung flomahwärts angetreten zu haben. Wie die „Deutsche Fischer-Zeitung“ aus Stettin meldet, wurden dort drei von den ausgelegten Sterletts von Fischern in der Oder gefangen, bald darauf aber wieder vorsichtig eingekerkert. Daß die Sterletts aus der Oder in die See hinaustraten, wodurch die Abicht, die Oder mit solchen, zu bevölkern, vereitelt würde, ist nicht zu befürchten, weil der Sterlett ein Süßwasserfisch ist. Der Sterlett sucht sich zu seinem Aufenthalt tiefe Stellen aus, und wol nur aus diesem Grunde scheinen die Fische flomahwärts gezogen zu sein.

Ein Veteran der Arbeit. Sonntag den 17. Januar d. J. feiert der Schriftsetzer Herr Frankenstein sein 50jähriges Berufs-Jubiläum. Derselbe ist auch ein tapferer Reunionskämpfer; er wurde nach Beendigung des Streiks von der Firma Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich), der er den größten Teil seines Lebens treu gedient hat, nicht wieder eingeweiht. (Bourgeois-Dankbarkeit! D. N.) Der Breslauer Buchdrucker-Gesellen-Verein veranstaltet zu Ehren des rüstigen Jubilars am Sonntag den 10. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr im kleinen Saale des St. Vinzenzhauses ein Fest. Möge es diesem wackeren Reunionskämpfer vergönnt sein, noch lange sorgenfrei und rüstig unter seinen Kollegen und Freunden zu verkehren; möge insbesondere das Fest, das ihm zu Ehren am Sonntag veranstaltet wird, in der glücklichsten Stimmung verlaufen.

Jugendliebe.

Von Ludwig Pfau.

Mentone, 27. November.

„Schreiben Sie auch!“ — „Schreiben Sie auch!“ Klang es mir von allen Seiten in die Ohren, als ich mich von Stuttgart verabschiedete, um nach dem Süden zu gehen. Wenn ich all' diesen Aufforderungen nachkommen wollte, hätte ich nichts zu tun, als Briefe zu schreiben. Nun gehört aber diese, schon mehr weibliche Liebhaberei keineswegs zu meinen Passionen, um so weniger, als das Schreiben den Charakter einer Berufsarbeit für mich hat. Wie der Schneider gewöhnlich am schwersten dazu kommt, die eigenen Hosen, und der Schuhmacher, die eigenen Stiefel zu flicken, oder wie der Anwalt keine große Lust verspürt, für sich selber Prozesse zu führen, so kostet es auch den Schriftsteller eine gewisse Überwindung, in persönlichen Angelegenheiten zur Feder zu greifen. Gleichwol ist es unmöglich, dieses brieflichen Drangals sich ganz zu entschlagen, und wie ich mir so überlegte, bei welchem Ende am besten anzufangen wäre, kam ich auf den nicht unebenen Gedanken, jeweils einen Kollektivbrief an die ganze Freundschaft zu schreiben und den „Beobachter“ zum Briefträger zu bestellen.

Allerdings bin ich nicht nach Italien gegangen, um künstliche Studien zu machen und antheiliche Berichte zu liefern, sondern um wieder ordentlich schlafen zu

Einbruchdiebstähle. In der Nacht vom 4. zum 5. d. Mts. wurde eine Restauration auf der Albalbertstraße gewaltsam erbrochen und aus einem Wandschrank ein Betrag von 70 Mark und 100 Stück Zigarren gestohlen. — Aus dem Keller eines Hauses auf der Schmiebebrücke wurden in derselben Nacht mittels Einbruch 27 Flaschen Rheinwein gestohlen. Zum Fortschaffen der Beute hatte sich der Dieb einen im Keller liegenden Storb angeeignet.

Vom Eise. Infolge der eingetretenen Kälte wird die Eisefuhr gegenwärtig sehr eifrig gefördert. Eine ansehnliche Zahl von Gespannen ist damit beschäftigt. Ein besonders schönes Eis liefert die Dhle zwischen der Haase'schen Brauerei und der Kerber'schen (früher Spitzer'schen) Badeanstalt unweit der Ohlauer Chaussee, woselbst viele Arbeitskräfte beschäftigt sind. Da der Margaretendamm wegen stellenweiser Ueberslutung und wegen der an demselben angetriebenen Eisschollen gegenwärtig nicht passierbar ist, hat die Kerber'sche Ueberfahre über die Dhle ihren Betrieb vorläufig eingestellt. Die Verbindung mit Morgenau von der Klosterstraße aus besteht daher zur Zeit nur an der Lohestraße über die Dhlebrücke. — Mit dem heutigen Tage wird die Eisbahn an der Liebigshöhe Abends elektrisch beleuchtet werden. Die hierzu erforderlichen Anlagen sind von Schuard u. Co. gestellt, sodas nunmehr regelmäßig die Abendfahrten stattfinden können.

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 27. Dezember 1891 bis 2. Januar 1892 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau 59 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 253 Kinder geboren, davon waren 211 ehelich, 42 unehelich, 240 lebendgeboren (115 männlich, 125 weiblich), 13 totgeboren (6 männlich, 7 weiblich). Die Anzahl der Gestorbenen (eigl. Totgeborene) betrug 170 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0 bis 1 Jahr 51 (darunter 9 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 20, über 80 Jahre 6. — Es starben an Scharlach 2, an Masern und Röteln —, an Rose —, an Diphtheritis und Croup 11, an Wochenbettfieber 1, an Keuchhusten 1, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber 1, an akutem Gelenkrheumatismus —, an Brechdurchfall 2, an anderen akuten Darmkrankheiten 12, an anderen Infektionskrankheiten 5, an Gehirnschlag 4, an Krämpfen 6, an anderen Krankheiten des Gehirns 4, an Lungenschwindsucht 25, an Lungen- und Luftröhren-Entzündung 18, an anderen akuten Krankheiten der Atmungsorgane 4, an anderen Krankheiten der Atmungsorgane 9, an allen übrigen Krankheiten 62, in Folge von Verunglückung 1, in Folge von Selbstmord —, in 2 Fällen war die Ursache unbekannt. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen Gestorbene in der Berichtswoche 26,17, in der betreffenden Woche des Vorjahres 31,94, in der Vorwoche 25,71.

Polizeilich gemeldete Infektionskrankheiten. In der Woche vom 27. Dezember 1891 bis 2. Januar 1892 wurden 43 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modif. Bothen —, Diphtheritis 15, an

lermen. Aber diese Briefe sollen auch gar nichts Anderes sein, als harmlose Erzählungen persönlicher Erlebnisse für die Lesefrunde meiner Freunde. Ich habe in der Jugend beharrlich genug geschwiegen, um jetzt einiges Nachsicht auf die Schwachheit des Alters zu haben. So will ich denn auch einmal die Plaudertaste machen und ein wenig aus der Schule schwagen; und wenn bei dieser Gelegenheit das heimliche, um den Stammtisch sitzende Publikum — nach gemütlich-schwäbischem Aneinanderbraun — als Gallerie zugelassen wird, so hat es sich als Gast zu betrachten und sich demgemäß diskret anzuführen. Wem aber die Rolle nicht vakt, der mag sich des Zuhörers enthalten und die Briefe ungelesen lassen.

Als ich des Abends in Zürich ankam, wurde ich von einem jungen Freunde — dem Sohne eines alten — am Bahnhof empfangen und in sein gastliches Haus geführt, wo die lebenswürdige Hausfrau, in Gesellschaft eines alten, jetzt einseitigweizerten Stuttgarter Freundes, bereits mit dem Nachtrinken auf uns wartete. Am folgenden Tage wollte ich vor Allem die Stadt inspizieren und verblaßte Erinnerungen wieder auffrischen; aber das alte Zürich war verschwunden und ein neues an seine Stelle getreten. Da dieses, bei aller Verschönerung, mehr oder weniger aussieht, wie heutzutage alle neuen Städte, so machte dessen Pomp meinem erinnerungsbürstigen Herzen anfänglich einen etwas aufdringlichen Eindruck. Es wurde mir ordentlich leicht, als ich beim Münster, die Limmat abwärts, auf eine Gruppe steinerne „Zürcherer“ stieß, die mir als alte Bekannte grüßend entgegenwinkten. Auch die alte Straße und das alte Haus vor dem breiten,

Unterleibstypus 2, an Rückfallfieber —, an Scharlach 9, an Masern 17, an Ruhr —, an Wochenbettfieber —, Verwundene Mündelgelder. Der hier Bismarckstraße 10 wohnhaft gewesene Geschäftsmann Arthur Gätner, welcher sich gegenwärtig als geistestrank auf der Göppertstraße befindet, hat seit Jahren die Vormundschaft über einige Kinder geführt und die Verwaltung über das Vermögen derselben unter sich gehabt. Als G. in der Irrenanstalt untergebracht worden war und seine Vormundschaftspapiere nachgesehen wurden, stellte es sich heraus, daß die den Mündeln gehörenden Wertobjekte fehlten. Es sind dies eine Hypothek über 3000 Mark, 4 Stück Schlesi'sche Pfandbriefe à 300 Mark, sowie ein Sparkassenbuch der hiesigen städtischen Sparkasse über 40 Mark. Alle Personen, welche mit G. in Verkehr gestanden haben und welche über den Verbleib der Wertobjekte Auskunft geben können, mögen sich im Zimmer 19 des Polizei-Präsidiums melden.

Alarmierung der Feuerweh. Gestern Abend um 7 Uhr 43 Min. wurde die Feuerweh durch die Polizeiwache in der Waterloostraße telefonisch dahin verständigt, es sei in dem dem Vaterländischen Frauenverein gehörigen Augusta-Hospital, Blücherstraße Nr. 24, der Ruß in einem Schornstein in Brand geraten. Es wurde der auf der Sohle des Schornsteins liegende brennende Röh entfernt und damit jede weitere Gefahr beseitigt. Als Entzündungsursache wurde lediglich starkes Feuern festgestellt.

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 6. d. M. 59 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: einem Kaufmann auf der Althöferstraße 2 Leberhäutchen; einem Kellner am Graben 20 Mark. — Abhanden kamen: einem Dienstmädchen auf der Stockgasse ein städtisches Sparkassenbuch Nr. 27 301; einem Seminaristen auf der Alexanderstraße ein Portemonnaie mit 15 Mark Inhalt. — Gefunden wurden: ein Fächer und 12 1/2 Kilo Zwirn.

Breslauer Marktpreise vom 7. Januar per 100 Kilogr. gute mittlere geringe Waare

	höchst medr.	höchst niedr.	mittlere	höchst niedr.
Weizen, weißer . . .	23,50	23,20	22,40	21,90
Weizen, gelber . . .	23,40	23,10	22,40	21,90
Hoggen	23,50	23,10	22,40	22,10
Gerste	18,10	17,40	16,40	16,10
Haber	15,50	15, .	14,70	14,20
Erbsen	21, .	20,30	19,50	19, .

Heu (neues) 2,60—2,80 M. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 25,00—28,00 M. pro 600 Kilogramm.

Gründliches.

Breslau, 6. Januar. Schöffengericht. — Zum Zigarrenarbeiterstreik in der Deterschen Fabrik. Im März 1890 war in der Deterschen Zigarrenfabrik hieselbst ein Streik ausgebrochen, weil den Zigarrenmachern nicht mehr so viel Deckblatt als vorher geliefert wurde. Die Arbeiter waren der sehr richtigen Ansicht, daß sie infolgedessen stückeln und leben müßten, und verlangten für die dadurch bedingte Mehrarbeit höheren Lohn. Da ihnen die Erhöhung

erwartungsvollem Hangeln und sah hätte ich Lust, es wieder zu probieren. Aber wozu? Sie wird mir nicht mehr begegnen auf den Stufen, die holde List mit den blauglänzenden Augen und den goldblonden Locken. Und die Rosen und Geranden auf dem Blumenbreit vor ihrem Fenster, die so frühlich in der Sonne glänzten — wie lange sind sie verwelkt! Oft genug hastete sie an mir vorüber, die schöne Nachbarin, meinen Gruß fittsam erwidrend, ohne die Augen aufzuschlagen, und es wollte mir nicht gelingen, ihre Blicke zu fesseln.

Eines Nachmittags aber, als ich vom Spaziergang heimkehrte und meine Türe öffnete, da fand ich das Zimmer von einem Schwarme junger, munterer Mädchen besetzt. Irgend ein Ständel auf der Straße hatte ihre Neugierde rege gemacht, und da mein Fenster für solche Scharpiele die erste Loge bildete, so hatten sie meine Abwesenheit benützt und sich desselben bemächtigt.

(Schluß folgt.)

*) Aus dem Stuttgarter „Beobachter“.

des Lohnes verweigert wurde, stellten sie sämtlich die Arbeit ein. Der Zigarrenmacher Friemel arbeitete trotz des Streiks in seiner Wohnung weiter für die Fabrik, was seinen streikenden Kollegen nicht verborgen blieb. In einer Versammlung der Mitglieder der Zigarrenarbeiter-Gewerkschaft, in welcher auch Friemel anwesend war, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen ihm und den Zigarrenmachern L., J. und W., die ihn einen Streikbrecher zc. nannten. J. äußerte ferner: „Ich würde mich nicht dazu hergeben, zu arbeiten, dazu ist mir meine Ehre viel zu lieb.“ Ueber die Versammlung erschien auch in dem „Gewerkschaftsorgan“, dem Organe des Zigarrenarbeiterverbandes, ein Bericht, welcher von den genannten drei Zigarrenarbeitern herrührte und in welchem die Stelle vorkam: „Wir teilen mit, daß der eigentliche Führer des Streikes, Friemel, mit zu den Streikbrechern gehört.“ Gegen L., J. und W. war Anklagewegen Verleumdung, Nötigung und Verrufserklärung erhoben worden; in der ersten Verhandlung vor dem Schöffengericht waren nur L. und W. anwesend, während J., der sich damals auf der Wanderschaft befand, nicht aufgefunden worden war. Das Schöffengericht verurteilte nur den L. wegen der gegen Friemel gebrauchten Verleumdungen zu 14 Tagen Gefängnis, sprach ihn dagegen betreffs der übrigen Anklagepunkte frei; W. dagegen wurde vollständig freigesprochen. Seit fand eine neue Verhandlung gegen J. statt, der sich gegenwärtig in Berlin befindet und deshalb vom Erscheinen in der Sitzung dispensiert war. Bei seiner Vernehmung hat er den oben angegebenen Tatbestand als richtig zugegeben, will aber mit den gebrauchten Ausdrücken „Streikbrecher“ zc. eine Verrufserklärung des Friemel nicht beabsichtigt haben. Das Schöffengericht entschied sich auch diesmal für Freisprechung, weil in den gebrauchten Worten weder Nötigung noch Verrufserklärung gefunden wurde.

Katibor, 6. Januar. Verurteilung zur Zahlung einer Geldstrafe an eine nicht existierende Kasse. Der Oberförster o. D. Reik von hier war vor etwa 2 Monaten von dem hiesigen Schöffengericht wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung zu einer an die Herzogliche Arbeiter-Hilfskasse zu Schloß Katibor zu entrichtenden Geldstrafe von 30 Mark verurteilt worden. Als N. zufolge einer Mitteilung der Staatsanwaltschaft an ihn ergangenen Aufforderung den genannten Betrag an den herzoglichen Kassenrentanten auf Schloß Katibor abführen wollte, wurde die Annahme des Geldes mit dem Bedeuten verweigert, daß eine Kasse, wie die in Rede stehende, gar nicht existiere. Die Strafvollstreckung gegen N. ist in Folge dessen bis auf Weiteres seitens der Staatsanwaltschaft ausgesetzt worden.

Auseuf!

In den Nummern 115 und 131 des vorigen Jahrgangs der „Volkswacht“ (21. Mai und 9. Juni 1891) sind Zuschriften aus Neisse veröffentlicht, welche die Verhältnisse in den Schlesischen Eisenbahnwerkstätten behandeln. Die königliche Eisenbahndirektion hat wegen des Inhalts derselben als angeblich unwahr Strafantrag gestellt.

In Nr. 28 desselben Jahrgangs der „Volkswacht“ (Wochenausgabe, 12. Juli) ferner ist eine Zuschrift abgedruckt, welche „Bergmännisches aus Niederschlesien“ behandelt. Wegen des Inhalts dieser Zuschrift hat die Waldenburger Knappschaftskasse Strafantrag gestellt.

Die Einsender, sowie alle diejenigen, welche Kenntnis von den betreffenden Verhältnissen haben und den Inhalt der Zuschriften bestätigen können, werden dringend ersucht, sich dem Unterzeichneten zu melden. Es ist Ehrenpflicht, dem verantwortlichen Redakteur, der im Vertrauen auf die Zuverlässigkeit der Mitteilungen dieselben zum Abdruck gebracht hat, den Beweis der Wahrheit zu ermöglichen.

Breslau, den 6. Januar 1892.

Der Rechtsanwalt
Marcuse.

Schlesien.

In ein Wespennest stachen wir mit unserer Notiz an dieser Stelle in Nr. 1 des neuen Jahrgangs der „Volkswacht“. Dort publizierten wir bekanntlich unter der Spitzmarke: „Des blinden Zufalls loses Spiel“ den geheimen Erlaß eines Eisenbahn-Betriebsamtes, der mit samt unseren übrigens sehr zahmen Randbemerkungen sofort die Kunde durch die gesammte sozialdemokratische Presse machte. Dieser „geheimen“ Akt kann jetzt natürlich von der bürgerlichen — der ewig „gutgesinnten“ — Presse leider nicht mehr totgeschwiegen werden und es ist nun höchst amüsant, die jämmerlichen Bindungen mitanzusehen, welche die verschiedenen

„öffentlichen Meinungen“ machen, um die ihnen so urplötzlich verabreichte, bittere Pille halbwegs mit Anstand und Grazie zu verdauen. So läßt sich z. B. der „Breslauer General-Anzeiger“ aus Berlin schreiben:

Berechtigtes Aufsehen muß, nach einer Mitteilung unseres reichshauptstädtischen Berichtserstatters, eine geheime Verfügung eines königlichen Eisenbahnbetriebsamtes — wahrscheinlich Berlin — (Woher weiß denn der „gutinformierte“ Herr das? Red. d. „Volkswacht“) erregen, welche von sozialdemokratischen Blättern veröffentlicht wird. Es ist in der Anweisung bestimmt, daß die Arbeiterzahl eine Verminderung und die Lohnsätze eine Herabsetzung erfahren sollen. Da als Grund des offenen Erlasses die „ungünstigen finanziellen Ergebnisse der Staatseisenbahnverwaltung“ bezeichnet sind, so werden die gleiche Anordnung sämtlicher Betriebsämter getroffen haben. Abgesehen davon, daß weitgehender Dienstleifer der disponierenden Beamten leicht eine zu starke Arbeiterentlassung herbeiführen kann und dadurch die Sicherheit des Betriebs gefährdet wird, erscheint die Kündigung vieler bisher Beschäftigter mitten im Winter, unter besonders schwierigen Erwerbsverhältnissen, sehr rigoros. Das Beispiel, das die Eisenbahnverwaltung dadurch giebt, ist nicht nützlich! Wieviel private industrielle Etablissements haben unter ungünstigen Betriebsergebnissen zu leiden und vermeiden dennoch aus humanen Rücksichten, Arbeiter zu kündigen oder deren Lohn zu kürzen! Die Betriebe des Staates sollen doch zum Muster dienen! Öffentlich wird die befremdliche Verfügung vor den Ausführungen modifiziert oder besser noch: ganz zurückgenommen.

Dazu giebt das erwähnte „partellose“ Blatt in aller Geschwindigkeit noch folgenden Senf, der ihm übrigens sehr ähnlich sieht:

„Soweit unser Mitarbeiter. Wir gehen in unseren Hoffnungen noch einen Schritt weiter hoffen nämlich, daß die Nachricht der sozialistischen Blätter überhaupt dem wahren Sachverhalte nicht entspricht.“

Das heißt also auf gut Deutsch: er hofft, daß wir gelogen haben. Nun, der „General-Anzeiger“ möge sich merken: man sucht Niemanden hinter dem Zaun, wenn man nicht selber dahinter gelegen!

In dieser bewundernswürdigen Ideenverbindung, welche so recht klar und deutlich beweist, wess Geistes Kinder die Herren Zeitungsschreiber der Bourgeoisie sind, versteigt sich der Berliner „Reichsbote“ zu der noch deutlicheren Bemerkung:

„Daß man es hier offenbar mit einer Fälschung zu tun habe, die gemacht sei, um gegen die Regierung aufzuhetzen; denn es sei nicht „anzunehmen“, daß die Regierung sich für die Eisenbahnfälle an den Handwerker und Arbeitern durch Abzüge an den Handwerkerrechnungen und Lohnherabsetzungen schadloß zu halten suchen sollte. Das würde doch den Tendenzen der kaiserlichen Erlasse schnurstracks zuwiderlaufen.“

Dafür klopft ihm denn auch natürlich der „Vorwärts“ unverweilt in Folgendem auf sein ungewaschenes M—ündchen:

„Wir haben zu dieser Auslassung des „Reichsboten“ zu bemerken, daß es nicht seines Amtes ist, in irgend einer Sache den zuständigen Organen einer Staatsverwaltung vorzugreifen. Im Uebrigen glaubt das Blatt wol selbst nicht an eine Fälschung. Wir halten eine solche für ausgeschlossen.“

Das stimmt von A bis Z! Aus den oben erwähnten beiden „Breshimmen“ geht aber vor Allem die brennende Neugier hervor, zu erfahren, welches Eisenbahn-Betriebsamt denn eigentlich den betreffenden Akt erlassen hat. Das dürfte doch leicht zu erfahren sein: man frage ganz einfach bei dem Herrn Eisenbahnminister an, der wahrscheinlich am schnellsten eine Auskunft darüber geben kann. Wir fühlen uns momentan nicht veranlaßt, diesen Anzuspungen gegenüber aus unserer Reserve herauszutreten, und sehen der weiteren Entwicklung der Dinge in dieser Sache mit der größten Seelenruhe entgegen.

Tropplowitz. Daß bei uns in unserm klerikalen Winkel alle Nebel in Bewegung gesetzt werden, die Sozialdemokratie zu bekämpfen, geht aus nachstehendem Berichte hervor: Sonntag, den 3. Januar hatte sich Genosse Josef Brause aus Fürsich-Langenau in oben genanntem Orte eingefunden, um die Gründung eines Arbeiter-leseklubs anzuregen. Raum hatte er die Wohnung des Webermeisters Schernich betreten, so

trat der Gendarm Zanger herein, und meinte, das solle eine geheime sozialdemokratische Versammlung stattfinden. Er sei verpflichtet, selbige bei der Behörde anzuzeigen. Wie mußte der Gendarm voller Freude ergriffen sein, wenn er statt einer Volksversammlung von erwachsenen Personen eine Familie mit 8 Kindern sieht! — Wahrgastig, ein großer Erfolg für unsere Muder. Da bei uns kein Lokal zu einer Versammlung zu erhalten ist, wofür unsere schmähliche Garde sorgt, so hat man jetzt noch ein anderes Mittel erfunden, nämlich: den Kindern, deren Eltern als Sozialdemokraten bekannt sind, wurden keine Weihnachtsgeschenke verabsolgt. Was nugen den Arbeitern die Pfenniggeschenke, wenn sie im Schweiß ihres Angesichts für so eine morsche, von Müßiggang herrührende Gesellschaft hungern müssen. Darum Arbeiter: laßt Euch nicht irre führen von den Heuchlern und Schmeichlern, die da vorgeben, Eure Lage zu verbessern, sondern schließt Euch der Sozialdemokratie an, der Partei der Arbeiter, denn nur durch eine geeignete Arbeiterklasse werden wir der Ausbeutung unserer Gegner ein Ende machen.

Roter Wächter.

Kreis Waldenburg. Der Zentralstelle für Arbeiter-Volkshaus-Einrichtungen, deren Gründung vor kurzer Zeit in Berlin beschlossen wurde, sind bis jetzt beigetreten: 1. der Zentralverein für das Wol der arbeitenden Klassen zu Berlin (jährlicher Beitrag 2000 Mark), 2. der Verein zur Förderung des Woles der Arbeiter „Konkordia“ zu Mainz (jährlicher Beitrag 2000 Mark), 3. die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung zu Berlin (jährlicher Beitrag 500 Mark), 4. der Verein „Arbeiterwol“, Verband katholischer Industrieller und Arbeiterfreunde (?) zu München-Glabach (jährlicher Beitrag 500 Mark), 5. der linksrheinische Verein für Gemeinwol (jährlicher Beitrag 200 Mark), 6. der Bergische Verein (jährlicher Beitrag 300 Mark), 7. der Verein Anhaltischer Arbeitgeber (jährlicher Beitrag 300 Mark), 8. der Gesamtverband der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands, 9. der katholische Gesellenverein zu Köln, 10. der Verein zur Beförderung des Woles der arbeitenden Klassen im Kreise Waldenburg (jährlicher Beitrag 200 Mark). Was diese Vereine für die wirkliche Volkshaus (wenn man von den Himbeerbeeten der Bergleute abieht) der Arbeiter bisher geleistet haben, war bei jenem einzelnen Vereine bisher gleich 0. Nach der nunmehr erfolgten Zentralvereinigung wird es also 10 mal 0, also wieder gleich 0 sein. — Wenn diese Vereine ernstlich bestrebt wären, dem Arbeiter zu helfen, so wären billige und gesunde Wohnungen das Notwendigste, dies wäre aber teurer als die Himbeerbeete! Da die evangelischen und katholischen Arbeitervereine sich unter diesen Gesellschaften befinden, ist ihre reaktionäre arbeitersindliche Tendenz bemessen. Wer sich diesen Vereinen anschließt, darf sich nicht wundern, wenn er über seine traurige Lage nicht aufgeklärt wird.

Bunzlau, 6. Januar. Das Dorf Müdenwalbau hiesigen Kreises (Amtsbezirk Mollan) steht in Flammen. Bis Mittag waren 5 Gehöfte eingeeichert. Da die Ortschaft in einem engen Komplex vereinigt liegt, ist bei dem herrschenden Sturme ein weiteres Umsichgreifen des Feuers wahrscheinlich. Der Magistrat zu Bunzlau ist zuständige Patronatsbehörde. In Müdenwalbau befindet sich auch ein städtischer Förster, da unsere Forsten bis an jenen Teil der Kreisgrenze sich erstrecken. Ob Forsthaus und Schulhaus gefährdet sind, konnte bis jetzt nicht in Erfahrung gebracht werden. Der Brand soll in dem Gehöfte eines Herrn Singer ausgebrochen sein. Letzterer befand sich zur Zeit des Brandes gerade in Bunzlau und wurde telegraphisch von dem Brandunglück verständigt.

Girschberg, 7. Januar. Zum Morde in Klein-Helmsdorf. Dreihundert Mark Belohnung sichert laut Bekanntmachung im „Boten“ die Staatsanwaltschaft des hiesigen königlichen Landgerichts Demjenigen zu, welcher irgendwelche Umstände bei der königlichen Gendarmestation Schönau oder hier zur Anzeige bringt, welche zur Entdeckung des Mörders der 73-jährigen Marie Anna Kugler in Klein-Helmsdorf führen. Trotz umfangreicher Recherchen hat der Mörder bislang noch nicht ermittelt werden können. In die schönen Geschichten also von den Mördern, die in Umlauf gesetzt wurden, haben sich als unwahr herausgestellt.

Ples, 7. Januar. Für den Reichstagswahlkreis Ples-Rybnitz beabsichtigt das Kreis-Wahlkomitee der Zentrumsparthei dem Vernehmen nach den Freiherrn von Reitzenstein in Pawlowitz, Kreis Ples, als Kandidaten aufzustellen.

Dels, 5. Januar. Das hiesige Schwurgericht verurteilte in seiner Sitzung vom 13. Oktober v. J. den Knecht Paul Lutzert aus Karmine, Kreis

Milisch, wegen Mordes und Verabreichung des Goklied Schaf aus Dorf Sulau zum Tode. Am 16. Juli 1873 geboren, war Weinert bei Begehung der Tat, 9. August 1891, erst wenige Tage über 18 Jahre alt, und es wurde daher vielfach angenommen, daß dieses jugendliche Alter den Verbrecher vor der Vollziehung des Urteils bewahren werde; ein Gnaden-gesuch des Verurteilten wurde unter Anführung dieses Umstandes auch beschworen. Es ist aber in letzter Zeit wiederholt das Gerücht aufgetaucht, daß die Vollziehung des Urteils an Weinert bevorstehe. Dem Vernehmen nach ist eine Entscheidung noch nicht getroffen.

Gleiwitz, 6. Januar. Dieser Tage war hier ein Gesinde-Vermieter aus Berlin anwesend, um hiesige Dienstmädchen, welche bis jetzt noch keine passende Stellung gefunden, für Berlin als Dienstmädchen zu engagieren. Es gelang ihm auch in der Tat, etwa 30 Mädchen zusammenzubringen, mit denen er von unserem Personenbahnhof abfuhr. — Ein junger Bautechniker aus der Oppelner Gegend wurde brieflich von einem Pseudo-Baumeister aus Breslau, der sich den Namen eines dortigen tüchtigen Baumeisters fälschlich beilegte, gegen hohes Gehalt kontraktlich engagiert. Der Baumeister gab vor, daß er von dem Gleiwitzer Baukonjunktum als erster Baumeister für mehrere Jahre gewählt sei und im Begriffe stehe, nach Gleiwitz behufs Eröffnung eines Baubüros zu reisen, der engagierte Bautechniker müsse ihm aber zur Sicherheit sofort fünf-hundert Mark Kaution stellen; die Wahrheit seiner Angaben würden gewisse namhaft gemachte Architektenstellen in Breslau bestätigen. Der junge Mann wandte sich auch an die letzteren, und da er die besten Antworten erhielt, sandte er die verlangte Kaution ein. Hierauf erhielt er eine Quittung über dieselbe und die Anweisung, daß er sich sofort zur Abreise nach Gleiwitz rüsten solle, da er (der Baumeister) am 5. d. Mts. um 10 Uhr Vormittags in Gleiwitz eintreffen werde. Hier sollte ihn der Bautechniker erwarten; er (der Bautechniker) müsse daher mindestens einen Tag früher in Gleiwitz sein, könne vorläufig in der „Krone“ Wohnung nehmen und den Kontrakt bei der Steuerbehörde abstampeln lassen. Der junge Mann erfüllte auch pünktlich alle diese Wünsche und begab sich hierauf auf den Bahnhof. Der Baumeister aber trat nicht ein, und schließlich stellte sich heraus, daß der Bautechniker das Opfer eines Schwindlers geworden war.

Gleiwitz. Wer hat's gehört? Gute Freunde sind die Droschkenbesitzer Schaum und Posmogl von hier nie gewesen. Prozesse zwischen ihnen haben dies zur Genüge bewiesen. Aber auch sonst ist Herr Schaum bei Gericht eine bekannte Persönlichkeit. Er ist nämlich etwas schwerhörig. An und für sich ist das keine Merkwürdigkeit, bei Herrn Schaum verdient dieser Umstand indes Beachtung. Hat er nämlich einen Injurien-Prozess zu verfechten, so beschuldigt er in der Regel seinen Gegner, derselbe habe ihn nicht nur beleidigt, sondern auch mißhandelt, und zwar derartig, daß er das Gehör verloren habe. Vor einiger Zeit beschuldigte er seinen „Freund“ Posmogl im Wege der Privatklage, dieser habe ihn dadurch beleidigt, daß er jene bekannte Aufforderung an ihn gerichtet habe, der bisher noch kein Mensch nachgelommen ist, und er habe ihn auch mißhandelt, und zwar (natürlich) so, daß er auf ein Ohr das Gehör verloren habe. Eine Menge Zeugen wurden beim Schöffengericht vernommen, keinem einzigen war aber von jenem Vorgange etwas bekannt. Murrgemäß wurde Schaum mit seiner Klage abgewiesen. Durch diesen Mißerfolg war er indes durchaus nicht entmutigt. Er legte vielmehr Berufung ein. Vergeblich redete ihm gestern vor der Strafkammer der Vorsitzende zu, die Klage als aussichtslos zurückzugeben. Schaum blieb bei seinem Klageantrage stehen, wies auf seine „Taubheit“ hin und meinte, da könnte man ja unter solchen Umständen auch einen Menschen tödlich schlagen, und er könnte ungestraft ausgehen. Da keine Beweise vorhanden waren, konnte die Berufungskammer nur das erstinstanzliche Urteil bestätigen.

Kattibor. Kadau in der Amtsstube. Eine aufregende Szene spielte sich am 17. Dezember v. J. auf dem hiesigen Landratsamte ab. Der angeblich aus Groß in Oesterreich-Schlesien gebürtige 31jährige Kellner Heinrich A. verlangte daselbst einen Reisepaß für das Inland. Als dem Kellner seitens des Kreissekretärs Nowak bedeutet worden war, daß die Ausstellung des gewünschten Passes ohne den Nachweis seiner Staatsangehörigkeit unmöglich sei, geriet der Kellner in eine hochgradige Aufregung. Er lief ständelnd in dem Bureau umher, schlug auf den Schreibtisch des Kreissekretärs, daß das Zintenspaß in die Höhe sprang und erklärte, ohne den verlangten Paß das Zimmer nicht verlassen zu wollen. Da der

„Wüterich“ den Aufforderungen des Kreissekretärs, das Zimmer zu verlassen, keine Folge leistete, mußte polizeiliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Der zügige Kellner wurde vom Schöffengericht mit 1 Woche Haft und 1 Monat Gefängnis bestraft.

Kattibor. Selbstmordversuch auf dem Friedhofe. Gestern Nachmittag 3 Uhr wurden die Besucher des katholischen Friedhofes durch eine Detonation erschreckt. Der Richtung des Schalles nachgehend, fanden die herbeieilenden Personen einen Mann in der Uniform eines Eisenbahn-Subalternbeamten auf einem Grabe liegen, welcher aus einer Kopfwunde über der rechten Schläfe blutete. Zur Seite des Mannes lag ein neuer Revolver, dessen Trommel, wie die spätere Besichtigung ergab, eine abgeschossene und geladene Patronen enthielt. Hilfreiche Personen richteten den Schwerverletzten auf, andere holten den Friedhofsgärtner Krzikalla herbei. Dieser benachrichtigte den Revierpolizeibeamten von dem Vorfalle. Der Beamte begab sich sofort an Ort und Stelle und nahm den Tatbestand auf. Darnach liegt ein Selbstmordversuch vor. Der Verletzte ist der Rangirmeister Karl D. aus Kendza. Auch wurde konstatiert, daß D. sich in stark betrunkenem Zustande befand; vermutlich hatte er sich Mut getrunken. Mittels Tragforbes wurde D. nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Im Besitze D.'s fand man ein Portemonnaie mit 13 Mk. 27 Pf. und ein Notizbuch. In diesem hatte D. seinen „letzten Willen“ wie folgt niedergeschrieben: „Bitte mich nicht zu bestehlen, meine Kinder brauchen es auch. Uhr und Revolver gehören meinem Sohne Fritz. Geld geteilt unter Alle. Geld in der Tasche habe ich noch 12,27 Mk. Revolver mit Munition kostet 6,50 Mk. Geld 13,27 Mk.“ Nach dem Eintreffen D.'s im Krankenhaus erfolgte alsbald durch den dirigierenden Arzt Dr. Krömer eine Untersuchung der Schußwunde, welche ergab, daß die Kugel noch im Kopfe stecke. D. ist bei Bewußtsein, seine ganze rechte Seite ist aber infolge der Verletzung gelähmt. Seine Erhaltung ist sehr fraglich. Veranlaßt zu dem Selbstmordversuch wurde er durch eheliche Zerwürfnisse.

Oppeln. Eine Hundegeschichte. Einem Hausbesitzer auf der Neumannsgasse kam vor einigen Monaten sein scharfer Kettenhund abhanden. Die polizeilichen Ermittlungen führten dahin, daß das Fell des Stoters bei einem hiesigen Gerbermeister vorgefunden wurde, der es von einer unbekanntem Frau gekauft hatte. Weitere Recherchen ergaben, daß die Frau im Laufe des Jahres etwa 15 Hundefelle dem Gerbermeister verkauft hatte. Die „große Unbekannte“ wurde darauf von der Polizeibehörde zur Rechenschaft gezogen und behauptet nun, diese jämmerlichen Hundefelle von einem auswärtigen, den hiesigen Markt besuchenden Fleischer ehrlich erworben zu haben. In wie weit diese Behauptungen wahr sind, wird erst die Untersuchung ergeben.

— **Noch eine Hundegeschichte**. Ein hiesiger Hotelier besitzt einen großen Hund, der zwar äußerst gutmütig von Natur, doch die tolle Gewohnheit hat, allen Leuten auf den Hals zu springen, um ihnen seine Sampanien zu bezeugen. Es ist so zu sagen „ein lächerlicher Kacker“, der namentlich mit den Leuten aus der Nachbarschaft keine Späße macht. So auch am Dienstag Abend, wo der Herr Hund beliebte, über ein Dienstmädchen herzufallen und diesem sein Lieblosungen zu Teil werden zu lassen. Das Mädchen, das den Hund kannte und auch nicht den geringsten Schaden davontrug, hat gleichwol bei der Polizei Anzeige erstattet.

— **Feuer in der Badeanstalt** ist vermutlich durch spielende Kinder oder ungeliebte Nachtgäste verursacht worden. Die Bauhandwerker hatten das Haus bereits am 24. Dezember v. J. nach Beendigung ihrer Arbeit verlassen, ohne jedoch, wie es die Vorsicht gebietet, Fenster und Türen zuzunageln. Dies hatten sich namentlich Kinder zu Auge gemacht, die in den leeren Räumen ihr Spiel trieben. Aber auch Obdachlose mögen wol das einladende Quartier der heißen und kalten Lagerställe bei Mutter Natur vorgezogen und vielleicht unabsichtlich den Brand verursacht haben.

Kattibor. Traurig! Dieser Tage wurde auf dem Friedhofe die Leiche eines Mannes in das Grab versenkt. Die zum Teil aus weiter Entfernung herbeigekommenen Verwandten des Verstorbenen waren direkt vom Eisenbahnzuge auf den Friedhof geeilt. Brüder und Schwestern des Verstorbenen drängen in Beschlagert aus, daß sie den Bruder nicht noch einmal sehen konnten. Dem heftigen Schmerz der Leidtragenden wurde endlich Rechnung getragen: der Totengräber ließ in die Grube hinab und öffnete den Sarg. Dann wurde der Sarg wieder geschlossen und das Grab mit Erde gefüllt.

Mysłowitz, 6. Januar. Selbstmordversuch. Der pensionierte Steiger Sch., welcher schon seit Jahren infolge eines Schlaganfalls gelähmt ist, begab sich gestern auf dem hiesigen Bahnhof in den Abort und vertiegelte die Tür. Bald darauf hörte man einen Schuß, und als die Tür gewaltsam geöffnet wurde, fand man den Lebensmüden in sitzender Stellung, den abgeschossenen Revolver, in welchem noch mehrere scharfe Patronen steckten, in der Hand, jedoch unverfehrt, da er, wie angenommen wird, infolge seiner Lähmung nicht sicher angelegt hatte.

Meiße, 6. Januar. Einen groben Erzech-beging gestern Nacht der in dieser Beziehung schon bekannte Fleischer Wagner, welcher seine Familie in der Wohnung mit dem Messer derartig bedrohte, daß die Bewohner des ganzen Hauses in Aufregung gerieten. Aus Besorgnis ließ der Hauswirt die Stubentür sprengen und schickte zu gleicher Zeit auf die Polizeiwache, worauf W. nach dem Polizeiarrest abgeführt wurde.

Schweidnitz, 6. Januar. In der gestrigen Sitzung des Gewerbevereins erfolgten einige nähere Mitteilungen über die hier geplante Gewerbe- und Industrie-Ausstellung. Als Platz für die Ausstellung ist, wie man angiebt, der ehemalige kleine Erzzerplatz an der Waldenburgerstraße in Aussicht genommen. Der Haupt-Eingang wird von der Waldenburgerstraße ausgehen. Das Hauptgebäude, welches dreischiffig gedacht ist, soll eine Grundfläche von 4000 Quadratmeter haben. Das Hauptgebäude enthält zwei Anbauten, an die sich zwei offene Hallen anschließen, welche wiederum zu Pavillons führen. An diese schließen sich zu beiden Seiten gedeckte Hallen. Der auf diese Weise gebildete mittlere Teil soll gärtnerische Anlagen und einen kleinen Teich mit Springbrunnen erhalten. Der Eingang zur Ausstellung wird gebildet durch 2 Gebäude, welche die Kasse und die Polizeiwache enthalten; ein weiteres Gebäude ist für die Feuerwage bestimmt und ein kleineres Gebäude soll für das Bureau des Ausstellungs Vorstandes dienen. Von einem Pavillon zum andern ist eine Entfernung von 160 Metern. Auf dem Plage wird außerdem ein großes Restaurationsgebäude und mehrere kleinere Restaurationen errichtet werden. Mehrere auf dem Plage befindliche Dämpel sollen in entsprechender Weise umgewandelt und überhaupt der ganze Platz in gärtnerische Anlagen und Rasenflächen umgewandelt werden. Bis zum 5. Januar sind zum Garantiefonds 70,500 Mark gezeichnet worden; Anmeldungen von Ausstellern sind bisher 86 eingegangen, darunter befinden sich 8 Restaurationsbesitzer. Aus Schweidnitz sind bisher 24 Anmeldungen, aus dem ganzen Handelskammerbezirk 26 Anmeldungen, dagegen aber von fremden Ausstellern 36 Anmeldungen eingegangen, darunter solche aus Wien, Deut., Berlin, Breslau u. s. w. Wann die Ausstellung stattfinden soll, ist vorläufigerweise noch nicht gesagt. Natürlich gehören dazu noch eine ganze Anzahl weiterer Aussteller.

Langenbielau. Während zum Ober-Langenbielauer Bahnhof eine gut gepflasterte Straße führt, ist die Straße zum Langenbielauer Bahnhofe teilweise, namentlich für Fußgänger kaum passierbar. Am Ende des sogenannten „Biechweges“ — vom Postgebäude bis zum Bahnhof — wird der hinter dem Dorfe führende Fußweg als Straße zum Bahnhof benutzt. Für Reisende, welche mit den Abendzügen hier ankommen, oder mit dem ersten Zuge früh hier wegreisen, ist es namentlich bei schlechtem Wetter kaum möglich, ins Dorf resp. auf den Bahnhof zu kommen, zumal vom Postgebäude aus nach dem Bahnhofs, wo weder eine Laterne noch ein Baum an dem Fußwege steht. Aus diesem Grunde hat schon Mancher, der in finsterner Nacht hier auf dem unteren Bahnhof ankommt und zu Fuß nach dem Dorf wandern muß, die unfreiwillige Belanntschaft mit dem Straßengraben machen müssen.

Ludwigsdorf (Kreis Neurode), 6. Januar. Ber-jütete Bahntat! rofe. Am heutigen Tage löhete sich von dem um 2 ein halb Uhr die Eisenbahn-Güterzug vor der Einfahrt in den Tunnel vor Königs-walde die letzten 7 beladenen Wagen, welche in Folge des Gefälles sofort den Rückweg antraten. Der die Schlußbremse bedienende Eisenbahnbeamte verließ hierauf seinen Sitz, ohne einen Schaden genommen zu haben. Die Wagen rannen bei der Haltestelle in Ludwigsdorf v-rüber und auf den in Neurode zur Abfahrt berei- stehenden Personenzug Nr. 584 Glas-Ditterbach zu. Im letzten Augenblicke, der Personenzug hatte sich ge- reits in Bewegung gesetzt, gebot der Telegraphist Halt, der Zug wurde auf ein anderes Geleis rangirt, die Weichen wurden schnell so gestellt, daß die gerankom- menden Wagen auf ein sogenanntes totes Geleis liefen und durch den Presshock aufgehalten wurden. Natürlich ist es ohne materiellen Schaden nicht abgegangen.

Ein auf dem toten Geleis stehender Güterwagen und der erste der herankommenden Wagen sind erheblich beschädigt. Mehrere der im Personenzuge sich befindenden Passagiere haben vor Schrecken ihre Fahrt unterbrochen und verblieben in Neurose.

Viegnitz. Auf Anweisung des hiesigen Regierungspräsidenten beanstandete, wie die „Schlesische Zeitung“ mitteilt, der Landrat den Beschluß eines Kreistages, durch den dem Kreissekretär für besondere Dienstleistungen in der Kreiskommunal-Verwaltung im abgelaufenen Geschäftsjahre eine Gratifikation von 600 Mark bewilligt worden war. Gegen die beanstandete Verfügung, die darauf gestützt wurde, daß nach bestehender Verordnung (Verordnung vom 7. Januar 1842) Zulagen für das Kreisbeamtenpersonal von den Kreisständen nicht bewilligt werden, erhob der Kreistag Klage, indem er die Ansicht vertrat, daß dieses Verbot durch die Kreisordnung hinfällig geworden sei. Der hiesige Bezirks-Ausschuß wies die Klage ab; auf Berufung des Kreistages erkannte dagegen der II. Senat des Oberverwaltungsgerichts auf Außerkräftsetzung der landrätlichen Verfügung, weil die Kreisordnung, nach der nunmehr die Befugnisse der Kreisvertretung zu beurteilen seien, ihr in dieser Beziehung eine Beschränkung nicht auferlege. Wenn im Laufe des Streitverfahrens auch die Frage angeregt worden sei, ob der Kreissekretär zur Annahme einer solchen Remuneration für befugt erachtet werden könne, so möge das auf sich beruhen; denn hierüber könne jedenfalls in dem gegenwärtigen Streitverfahren nicht entschieden werden. Der Herr Kreissekretär behält daher das Geld und das ist die Hauptsache.

Posen.

Posen. Hiesige Blätter bringen folgende „amerikanisch“ klingende Nachricht aus Warschau, die ein gewisses Streiflicht auf russische Verhältnisse wirft: Folgende ganz ungewöhnliche nächtliche Verrücktheit eines Güterzuges ereignete sich dieser Tage in der Nähe der Station Blochy der Warschau-Wiener Bahn, nur vier Werst von Warschau. Als der Zug hier einer Steigung wegen langsam fuhr, stiegen zwanzig oder mehr Kerle auf die Trittbretter eines der letzten Waggons, erbrachen die Tür desselben und begannen die Waren aus demselben auf das Geleise zu werfen. Das Zugpersonal bemerkte diesen Vorfall und hielt an, wagte aber die Diebe, deren Ueberzahl bemerkend, nicht anzugreifen. Mit dem im Zuge befindlichen Telegrafensystem telegrafirte der Oberkondukteur nach der Station Warschau um Hilfe. Es ging von dort auch sofort ein Extrazug mit dem Gehilfen des Stationschefs, zwei Gendarmen und circa zwanzig Artellschiffs (Eisenbahnarbeiter) ab. Bis diese aber ankamen, hatten die Diebe mit den geraubten Waren (hauptsächlich Tuch) vier bereit gehaltene Fuhrren beladen und waren verschwunden. Der durch diesen Raub verursachte Verlust soll sich auf circa 4000 Rubel belaufen.

Reicher Kinderjagen. Einem Ehepaar in dem posenschen Kreise Mejeritz sind, dem „Bromberger Tageblatt“ zufolge, im verfloffenen Jahre fünf Kinder geboren worden. Die Frau des Schmiedemeisters Häusler in Kainicht gebar nämlich am 19. Januar v. J. Zwillinge und am 31. Dezember Drillinge.

Zu den Gewerbegerichtswahlen!

Trotz wiederholter und dringender Aufforderungen an alle Gewerkschaften, zu den Gewerbegerichtswahlen Stellung zu nehmen, resp. Kandidaten aufzustellen und dieselben der Kommission bekanntzugeben, haben verschiedene Breslauer Gewerkschaften dies bis jetzt in unbegreiflicher Kurzsichtigkeit unterlassen. Ferner haben diejenigen Gewerkschaften, welche Kandidaten aufstellten, die Adressen derselben so mangelhaft der Kommission übermittelt, daß dieselben ihrem Zwecke nicht genügen.

Wir ersuchen daher alle diejenigen Gewerkschaften, welche bei der bevorstehenden Wahl berücksichtigt werden wollen, nochmals ihre Kandidatenliste, mit Vor- und Zunamen, Stand und Wohnungsangabe, korrekt und genau versehen, bis spätestens

Mittwoch den 13. d. M., Mittags 12 Uhr, an die untenstehende Adresse unbedingt einzusenden.

Spätere Meldungen können unter keinen Umständen berücksichtigt werden!

Im Auftrage der Kommission:
Oskar Schütz, Nachodstraße 4, I

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 7. Januar.

Heirats-Ankündigungen. I. Landwirt August Sobersand, ev., zu Bilsnis, und Anna Krüsch, ev., Sudwitzer Str. 8. — Musiker Karl Jäger, kath., Karlsruher Str. 10, und Julia Bruch, kath., Nicolaitstraße 44. — Schuhmachermeister Robert Kerschmer, ev., Friedrich-Wilhelmstr. 18, und Bertha Fetsch, ev., Friedrich-Wilhelmstr. 69.

Eheschließungen. I. Kaufmann Alexander Sally Löwenstein, jäh., mit Bertha Straginer, jäh., hier. — Kaufmann Robert Ecklony, ev., mit Helene Drossel, kath., hier. — Haushälter Johann Gromotta, kath., mit Auguste Moritz, ev., hier. — II. Bunttischer Wilhelm Kinner, ev., mit Anna Himmann, ev., hier. — Zimmermann Joseph Siller, kath., hier, mit Luise Weder, ev., zu Golsch. — III. Restaurateur Franz Armann, kath., mit Beate Peter, geb. Schrulle, ev., hier. — Maurer Gustav Kitta, kath., mit Helene Lange, ev., hier. — Bäcker Julius Schmidt, kath., mit Luise Langwig, kath., hier. — Wagenmeister Max Ruch, kath., mit Maria Herrmann, kath., hier. — Bäcker Gustav Friebe, evang., mit Emma Sattler, ev., hier.

Geburten. I. Zigarrenarbeiter Paul Doned, kath., S. — Ruischer Franz Post, kath., S. — Oberlandesgerichtskastellan Franz Siegel, kath., L. — Arbeiter Franz Hannig, kath., S. — Drechsler Wilhelm Schneider, ev., L. — Arbeiter Ernst Supper, ev., S. — Besatzschmied der Straßenbahn Karl Guhl, ev., S. — II. Haushälter Ernst Kühn, ev., L. — Ruischer Ernst Kretzer, ev., L. — Ober-Feuerwehrmann Otto Bentner, evang., L. — Tischlermeister Conrad Dowitz, kath., L. — Arbeiter Heinrich Sawinske, evangelisch, L. — III. Tischler Heinrich Zimmerling, ev., L. — Bäckermeister Josef Kähler, kath., S. — Handbühnenmacher August Lausch, kath., L. — Schuhmachermeister Gustav Simon, ev., L. — Arbeiter Carl Weiß, evang., S. — Nachtwachtmann Friedrich Sped, ev., S. — Zimmermann, Wilhelm Hoffmann, L. S.

Todesfälle. I. Hebwig, L. des Schmieds Gustav Eppert, 1 J. 10 M. — Wally, L. des Maschinenbauers Robert Greil, 7 M. — Selma, L. des Tischlergehilfen Emil Müller, 1 J. 8 M. — Chem. Koch Carl Demmig, 67 J. 7 M. — Schuhmachergehilfenin Anna Schäfer, geb. Unverricht, 29 Jahr. — Lehrerin Emilie Jenner, geb. von Frilichen, 70 J. 7 M. — II. Lehrerin Luise Gatabin, 86 J. — Milchhändler Hermann Pirsch, 61 J. — Eisenbahn-Arbeiterin Luise Rosina Schannack, geb. Gantshild, 77 J. — Carl, S. des Aufreißers Franz Krift, 3 M. — Dienersin Luise Ritsche, geb. Diebis, 41 J. — Peni. Gefangenen-Aufsicher Ernst Hiesner, 63 J. — Emil, S. des verstorbenen Kochs Eder's Emil Bierel, 1 J. — Elsbie, L. des Aufreißers Gustav Ubrich, 13 St. — Schaffnerin Luise Sube, geb. Schönrich, 65 J. — Emma, L. des Arbeiters August Epsch, 11 M. — Thor-Controlleurin Pauline Neumann, geb. Hanke, 27 J. — Wäckermeister Nicolaus Madach, 54 J. — Marie, L. des Arbeiters Inspektors Josef Schönfelder, 1 J. — Felix, S. des Schuhmachers Oskar Krumm, 3 M. — Zimmermann Carl Neudorf, 42 J. — Köchin Anna Werner, 37 Jahr. — Emma, L. des Arbeiters Ernst Studiza, 1 J. — Schneider Julius Kepinski, 27 J.

Vereins-Kalender.

Breslau. Central-Kranken- und Sterbekasse aller Arbeiter Deutschlands (E. S. Buchhändler) zu Hamburg. Jeden Sonnabend Abends von 8 bis 10 Uhr: Kassenabend im Jänisch's Brauerei, Heinrichstraße 5. Aufnahme neuer Mitglieder.

Breslau. Gewerbeverein Breslauer Bildhauer. Jeden Sonnabend, Abends 9 Uhr: Vereinsabend im Wirt's Hotel „zum Dreßniger Hause“ Ritterplatz 8.

Breslau. Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen. E. S. Hamburg. Die Kassenabende finden vom 5. Dezember ab jeden Sonnabend Abends von 8-10 Uhr im Restaurant Leopold, Hammerstr. 32, statt.

Breslau. Vereinigung der Drechsler und Berufsgenossen Deutschlands (Zahlflecke Breslau). Jeden Sonnabend: Gesellschaftsabend im Restaurant Jabel, Kleine Groschengasse 15, Zablabend. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. — Arbeits-Nachweis dabeist.

Breslau. Metallarbeiter-Verband. Zahlflecke Breslau. Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend, Ausgabe des Verbands-Organs und Aufnahme neuer Mitglieder im Lokale des Herrn Pattwig, Barbargasse 8.

Breslau. Deutscher Metallarbeiter-Verband Sektion Breslau (Klempner). Jeden Sonnabend, Abends von 8 bis 10 Uhr: Entgegennahme der Beiträge, Ausgabe des Verbandsorgans, sowie Umtausch der Bibliotheksbücher im Kassenlokal, verbunden mit Herberge und Arbeitsnachweis, Gasthof „zur eisernen Krone“, Sonnenstraße Nr. 1 (Ecke der Siebenhufenstr.) — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Breslau. Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblichen Arbeiter (Hamburg). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Kassenabend und Aufnahme neuer Mitglieder in Karasch's Restauration, Ritterplatz 9.

Breslau. Deutscher Tischler-Verband (Zahlflecke Breslau). Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Vereins- und Kassenabend im Jänisch's Brauerei, Heinrichstr. 5.

Breslau. Central-Kranken- und Sterbekasse der Löhner und Berufsgenossen Deutschlands, Filiale Breslau. Die Kassenabende finden von jetzt ab regelmäßig jeden Sonnabend vor dem 15. sowie jeden letzten Sonnabend im Monat Abends von 8 bis 10 Uhr im Lokale des Herrn Martin, Kleine Groschengasse Nr. 10, 11 statt. Nächster Kassenabend Sonnabend den 9. Januar 1892. Aufnahme neuer Mitglieder.

Breslau. Wander-Unterstützungs-Kasse der Löhner und Berufsgenossen. Jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Kassenabend. Jeden dritten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Vereinslokal bei Herrn Martin, Kleine Groschengasse 10, 11.

Breslau. Central-Kranken- und Sterbekasse der Buchbinder E. S. Verwaltungskasse Breslau. Sonnabend, den 9. d. M., Abends 8 Uhr: General-Versammlung. Lokal: Sternagel's Brauerei „zum Birnbaum“, Dreiteilstraße. — Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht; 2. Neuwahl des Vorstandes; 3. Bericht über den Jahresabschluss.

Breslau. Fachverein Breslauer Korbarbeiter. Sonntag, den 10. d. M., Mittags von 12 bis 2 Uhr: Monatsversammlung im Lokale des Herrn Ziehl, Bobrukerstraße Nr. 74. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Breslau. Unterstützungsverein deutscher Tabakarbeiter (Zahlflecke Breslau). Sonntag, den 10. Januar 1892, Mitglieder-Versammlung in den „drei Tauben“, Neumarkt 8, Nachmittags 4 1/2 Uhr.

Goldberg i. Schl. Die Mitglieder-Versammlung des Arbeiterbildungsvereins findet nicht Sonnabend, den 2. Januar, sondern Sonnabend, den 9. Januar statt. — Tages-Ordnung: Abrechnung; Wahl eines Beisitzenden und Revisoren; Beschlußfassung über die angebotene Bibliothek. — Die residierenden Mitglieder werden aufgefordert, ihre Beiträge zu begleichen. — Aufnahme neuer Mitglieder. — Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht.

Bagnau. Öffentliche Parteiversammlung im Gasthof zum goldenen Löwen. Sonntag, den 10. Januar, Nachmittags 4 Uhr. Tages-Ordnung: Berichterstattung der Delegierten vom schlesisch-posenischen Parteitage. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Jeder Besucher zahlt 10 Pf. Entree.

Strehlen. Sonntag, den 10. Januar, Nachmittags 3 Uhr: Öffentliche Versammlung für Männer und Frauen im Saale des Herrn Tische, Mittel-Podiebrad. — Tages-Ordnung: 1. Berichterstattung des Delegierten vom schles.-pos. Parteitage; 2. Diskussion; 3. Verschiedenes. — Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Neustadt O.-S. Sonntag, den 10. d. M., Nachm. 3 Uhr: Öffentliche Versammlung im Vereinslokal Wiesenstraße. — Tages-Ordnung: 1. Die Sozialdemokratie und ihre Ziele. Referent: Genosse Kühn-Langenbielau. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. — Frauen haben Zutritt. — Entree 10 Pf.

Neustadt O.-S. Leses- und Diskussionsklub „Vorwärts“. Leses- und Diskussionsklub „Vorwärts“. Sonntag, 10. Januar, 6 Uhr Nachm. im Vereinslokal Wiesenstr. bei Solassa: Mitglieder-Versammlung. Um zahlreiches Erscheinen, sowie Zahlung der rückständigen Beiträge wird höflichst ersucht. — Gäste haben Zutritt. Ausnahme neuer Mitglieder.

Altwasser. Leses- und Diskussionsklub „Vorwärts“. Mittwoch, den 13. Januar, Abends 8 Uhr im Vereinslokal „Gasthof zum Deutschen Kaiser“: Vereinsabend, von jetzt ab wieder regelmäßig alle Mittwoch Abends. Gäste sind willkommen.

Strehlen. Arbeiter-Verein für Strehlen und Umgegend. Sonntag, den 17. d. M., Nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Herrn Tische in Mittel-Podiebrad. Zahlreiches Erscheinen ist notwendig. Der Vorstand.

Mitglieder, welche länger als 3 Monate mit ihren Beiträgen zurückbleiben, werden ersucht, dieselben zu bezahlen, widrigenfalls sie der Mitgliedschaft verlustig gehen.

Striegau. Arbeiter-Verein Striegau. Sonntag, den 17. Januar, Nachmittags 3 Uhr im Gasthof „zum Stamm“: General-Versammlung. — Tages-Ordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Eisdorf bei Striegau. Arbeiter-Verein für Eisdorf u. Umgegend. Sonntag, den 17. Januar 1892, Nachmittags 3 Uhr: General-Versammlung im Gasthause des Herrn Radewagen. — Tages-Ordnung: 1. Rechnungslegung; 2. Vortrag; 3. Verschiedenes; 4. Fragekasten. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht Der Vorstand.

Briefkasten.

Briefkasten für den lokalen Teil.

G. S. Ziegenhals. Ihre Einsendung besteht aus nichts weiter, als einer fortlaufenden Reihe von Belichtungen scharfsens Kalibers. Wir versuchen eine andere Fassung, allein es war absolut nichts Mittelswertes weiter vorhanden. Mit solchen Mitteln bekämpfen wir unsere Feinde nicht! Senden Sie uns Mitteilungen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sowie über allgemeine interessante Vorkommnisse von dort und der Umgegend. Diese werden uns stets willkommen sein. — Gruß!

Briefkasten der Expedition.

E. S. in R. Beitrag für Dezember erhalten. Kallabis. Das Buch ist bezahlt. Den Briefträger trifft keine Schuld. Die Zeitung mit dem „Wahren Jakob“ kostet 2,00 Mk. pro Quartal.

Jeder Genosse, der es mit der Verbreitung der „Volkswacht“ ernst meint und die Fähigkeiten dazu besitzt, muß ein eifriger Mitarbeiter werden! In vielen Städten Schlesiens und namentlich Posen haben wir gar keine Berichterstatter. Das muß anders werden! Die beste Agitation für die „Volkswacht“ ist eine fleißige Berichterstattung! Sorge man daher in jedem Orte für öftere Berichte, damit das Blatt überall ein lokales Interesse gewinnt und stets mit Spannung erwartet wird! Auf zu regem Weiteifer!

Sozialdemokratischer Arbeiterverein zu Breslau.

Die Mitglieder und Genossen, welche noch Sammellisten und Programme von der Weihnachtsfeier in Händen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben Montag, den 11. Januar, Abends 8 Uhr, im Kassenlokal, Neumarkt Nr. 8, abzuliefern, damit die Abrechnung erfolgen kann.

Auch werden die Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen noch im Rückstande sind, ersucht, die Reste zu begleichen, andernfalls sie ihrer Mitgliedschaft verlustig gehen.

Der Vorstand.

Vereinigung der Schmiede. Zahlstelle Breslau.

Berichtabend: Sonnabend, den 9. Januar 1892.
 Des Weiteren alle 14 Tage in der Brauerei bei **Gumrichs, Nikolaistr. und Sattlerstraße 66c.**

Entgegennahme der Beiträge. Verteilung des Fachorgans. Aufnahme neuer Mitglieder.
Die Ortsverwaltung.

An die Arbeiter zu Ohlau.

Diejenigen Arbeiter, welche der Gesangsabteilung beitreten wollen, werden ersucht, **Freitag den 10. Januar 1892** Nachmittag 3 Uhr im Oberstübchen bei Herrn **Weidlich**, zu erscheinen. Extrabeiträge oder sonstige Unkosten sind ausgeschlossen.

Der Vorstand
des sozialistischen Arbeitervereins zu Ohlau.

Wegen Umbau des Geschäfts Grosser Ausverkauf.

P. Knopf, Gräbschnerstrasse 25.
 Ecke Holteistrasse

Abnahme des Lagers zu bedeutend herabgesetzten Preisen in **Arbeitersachen.**

Kamden, Blausen, Hamburger Lederhosen, blaue Arbeiterjaquets, Männerhemden, v. 75 Pl. an, Frauen- und Kinderhemden in grosser Auswahl, v. 60 Pl. an bis zu den besten Qualitäten, Herren-Knaben- und Mädchen-Hülsen. Eine Partie handgezeichnete Herren-, Frauen- und Kinderschuhe, mit kleinen Fehlern, werden zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.

Grosses Lager von Kleiderstoffen.

P. Knopf,

Gräbschnerstrasse 25, Ecke Holteistrasse.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.

gutgelagerte Cigarren

in 3, 4, 5 u. 6 Pf. des Stück, vorzüglicher Brand, feinsten Geschmack.

Richard Korth, Gräbschnerstrasse No. 11

Preuss' Brauerei.

K. Pawlik, Lederhandlung.

1. Geschäft Sternstraße 58, 1. Etage. — 2. Geschäft Zabornstraße 25, vis-à-vis dem Pankratien-Gebäude.

Wichtigste sein großes Lager von 1a Schalen- und Oberleder, sowie Bücheln und Samtenschäften zu den billigsten Preisen.

F. J. Wiedersich,

Bäckerei, Scheitnigerstraße 41

offeriert:

4 Pfund Roggenbrot 62 Pfennig.
 4 Pfund Hausbrot 59 Pfennig.
 Commisbrot à Stück 38 Pfennig.

Beste Semmeln, Schrippen, Kuchenwaren.

Brot-Niederlagen werden vergeben und dem Publikum bekannt gemacht.

Vorzeiger dieses erhält
3 pCt. Rabatt.

Müllers Erben auf C.
 Herr Müller sitzt im Gra dn Cafe,
 Bestellt sich Eis und Thee,
 Der Kellner kommt und giebt o jeh,
 Das ganze Zeug auf Müllers Rod o Weh,
 Entsetzt spring Müllers in die Höh,
 Der Kellner aber spricht, ich seh',
 Ihr Rod ist nicht mehr ganz au fait
 Es war ein Wink' ner gütigen Fee,
 Daß Ihr Euch kauft andre Lioree,
 Der Kurtig Kupferschmiedestraße,
 Macht sein Euch wie'n Baron in spe,
 Und wenn Ihr wünscht wie Boulanger,
 Herr Müller ruft vergnügt: Tuche,
 Zu Salo Kurtig ich nur geh.

Mitte Januar erscheint im Verlage von J. W. Dietz in Stuttgart:

Die Deutsche Revolution.

Geschichte der deutschen Bewegung von 1848 und 1849.
 Von **Wilhelm Bloß.**

Mit vielen Porträts und historischen Bildern.

Dies neueste Werk aus der Feder von **Wilhelm Bloß**, dessen Geschichte der französischen Revolution einen so großen Erfolg errungen hat, schildert auf Grund eingehender Studien die große deutsche Bewegung des „tolle Jahres“ 1848.

Der Verfasser weist aus den ökonomischen Zuständen nach, wie sie den Boden bereiten, auf dem sich die politischen Gebilde gestalten und die politischen Ummwälzungen vollziehen. Die traurige Zeit der Herrschaft des Bundestags und die elenden Zustände der vormärzlichen Zeit werden uns in großen Zügen vorgeführt; dann folgt die Schilderung der Februarrevolution und ihrer Wirkungen auf Deutschland, die auch diesseits des Rheins den Ausbruch veranlassen. Dieran schließt sich die Darstellung der „Märzstürme“, der Barrikadenkämpfe, der Tätigkeit des Frankfurter Parlaments, des Aufstandes in Wien im Oktober 1848, des Freiheitskampfes der Italiener und Ungarn, der Aufstände in Sachsen, in der Pfalz und in Baden und schließlich des unglücklichen Ausgangs der ganzen Bewegung.

Zwischen diesen großen Epochen wird ausführlich die soziale Bewegung behandelt und werden anschaulich die Klassenkämpfe des Bürgertums und des Proletariats geschildert.

Das Werk enthält außer einigen wertvollen Beilagen 88 Porträts und ca. 60 historische Bilder; in fernem die 1848er Zeit behandelnden Bücher dürften die Illustrationen in solcher Reichhaltigkeit vorhanden sein.

Die Ausstattung ist eine sorgfältige; als Schrift sind große, kräftige Lettern gewählt worden, die das Lesen wesentlich erleichtern. Das Werk wird in ca. 22 Lieferungen komplet vorliegen. Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preise von 20 Pfennigen.

In Stuttgart und in Expedition
bei J. W. Dietz, Stuttgart, und allen Buchhandlungen.

Herren - Winter - Paletots von 6,50 Mk. an, Herren - Gilet - Diagonal - Flaconne mit gutem Wollfutter v. 10 Mk. an, Herbst - Anzüge, dauerhaft im Tragen v. 9 Mk. an, Herbst- und Winter - Jaquets v. 5,50 Mk. an, Hosen für Herbst und Winter, vorzügl. Schnitt in allen erstklass. Farben von 3,50 Mk. an, Kinder - Anzüge und Paletots in geschmackvoller Ausführung von 3 Mk. an. — Sammlische aufgeführte Gegenstände sind nur aus dauerhaften Stoffen gefertigt und übertrifft der Sitz und die Arbeit die besten bestellten Sachen. — Nichtconvenirende Gegenstände werden bereitwilligst umgetauscht oder kostenfrei geändert.

Salo Hurtig

Breslau
Kupferschmiedestraße 50/51.
part. 1. und 2. Etage.

Elegante und dauerhafte
Schuhwaren
in Leder und Filz, reell u. billig

Althausstraße 15,
Ecke Schuhbrücke
H. Scholz,
Schuhmachermeister.

Genossen.

Lächle jedem Partei-Genossen
mit dem Charaktere gute reelle
Cigarren,
à Stück 6, 5, 4 Pf. 3 u. 4 zu 10 Pf.

Paul Götter,
Cigarrenmacher, Süßowstraße 14.

Billigste Bezugsquelle für Herrenhüte!

M. Wartenberg, Suttabit, Ohlauerstraße 32, neben Gebr. Heck Nachf.

Towarzysze!

Polecamy Wam goraco do zaprenumerowania pismo

GAZETA ROBOTNICZA

Organ Socjalistów Polskich

tygodnik i jedyne socjalistyczne pismo polskie w Niemieckiem paistwie.

Kwartalnie kosztuje „Gazeta Robotnicza“ na wszystkich pocztaach **90 fenygów**

Pod opaska osobna kwartalnie 1,30 Mk. z roznosicieli gazet w Berlinie 90 fenygów. Najplepiej zapisywaac „Gazeta Robotnicza“ przez poczta, gdzie w Katalogu pocztowym jest zapisana pod: „2. Abtheilung zur Zeitungs-Preiskata für 1892 unter n. polnisch No. 27“

Adrs: Redakcyja i Administracyja „Gazety Robotniczej“
Berka SW., Beuthstrasse 2, IV, w podwozku.

Freie
Religionsgemeinde.
Erbauungshalle: Brühlstr. 6.
Sonntag, den 10. Jan., früh 9 1/2 Uhr.
Erkennung, Prediger Glesler.

Erscheint täglich außer Montags.

Zentral-Organ der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Man abonniert für

3,30 Mk. pr. Quartal

bei jeder Postanstalt
Nr. 8632 der Postvertheilungs-Preisliste für 1892

Expedition, Berlin SW., Beuth-Strasse 3.